



Katholische  
Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.

# THEMA JUGEND

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

## ■■■■■ **MOBBING**



**Struktur und  
Form**

**Hintergründe  
und Rollen**

**Prävention und  
Intervention**



# INHALT

## THEMA

### Ausgrenzung schmerzt!

Mobbing ist keine neues Phänomen, sondern nur ein neuer Name für eine Gewalt, die es schon seit Menschengedenken gibt.

Mirijam Streibl 3

### Bullying:

Wissenschaftliche Befunde zu der häufigsten Gewaltform an Schulen

Karim Fereidooni 6

### Patenamnt und Streitschlichtung

Im Interview: Streitschlichter/-innen am Emsland-Gymnasium Rheine

Sara Remke 9

### Ein Plädoyer für nachhaltige schulische Mobbingprävention

Nicole Marjo Gerlach 14

## MATERIAL ZUM THEMA 15

## KOMMENTAR

### Ferien

Zeit der Erholung und Entspannung?!

Marianne Genenger-Stricker 20

## BÜCHER & ARBEITSHILFEN

### KiJuP-online.de

Das neue Fachportal für Jugendämter | Verbände | Freie Träger | Justiz | Anwaltschaft 21

### Wahlrecht für Kinder?

Politische Bildung und die Mobilisierung der Jugend 21

### Jugend als soziales Problem - soziale Probleme der Jugend?

Diagnosen, Diskurse und Herausforderungen 21

### Eine Welt im Unterricht - Sek. I/II - Ausgabe 2015

Ideen, Ressourcen und Materialien für den entwicklungspolitischen Unterricht in der Sek. I/II.e 21

### Wie umgehen mit Konflikten im Netz?

Methodenideen für die pädagogische Praxis 21

### Nein zu Missbrauch

Präventionsmaterial für Fachleute, Kinder, Jugendliche und Erwachsene 22

### THEMA JUGEND KOMPAKT Nr. 3

Rassismus im pädagogischen Alltag 22

## INFORMATIONEN 20

# VORWORT



## Liebe Leserinnen und Leser,

Mobbing – ein Begriff, der im Kontext der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen häufig fällt. Doch was verbirgt sich hinter dem Begriff Mobbing bzw. Bullying im Kindes- und Jugendalter? Wann beginnt Mobbing? Und wer ist an einem solchen Prozess beteiligt? Fragen, die sich einem in der Arbeit und im Leben mit Kindern und Jugendlichen immer wieder stellen. Zentral scheint dabei nicht nur die präventive Arbeit oder der Weg aus dem Mobbing heraus zu sein, sondern zunehmend auch die besondere Herausforderung des „mobilen“ Mobbings. Mobbing ist nicht (mehr) reduziert auf Raum und Zeit, sondern kann zeitlos und überall Einfluss nehmen und fortgeführt werden. Somit wird deutlich, welchen Stellenwert die Sensibilität der Fachkräfte und Eltern für das kindliche bzw. jugendliche Miteinander im Alltag bekommt.

Diese Ausgabe von THEMA JUGEND widmet sich dem Thema Mobbing aus verschiedenen Blickrichtungen: anthropologisch, diskursanalytisch, praktisch. Mirijam Streibl stellt heraus, dass Mobbing eine Frage der Haltung und eine gemeinschaftliche Herausforderung ist. Karim Fereidooni gibt einen Einblick in den aktuellen Diskurs um Bullying und Cyber-Bullying. Im Interview berichten Engagierte in der Streitschlichtung aus ihrem Schulalltag und skizzieren ihr Konzept zur Implementierung einer Streitkultur in Schule. Nicole Gerlach zeigt Möglichkeiten der präventiven Arbeit auf und beschreibt Methoden der Intervention bei Mobbing unter Kindern und Jugendlichen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und freue mich auf Ihre Meinungen, Rückmeldungen und Fragen zum Heft.

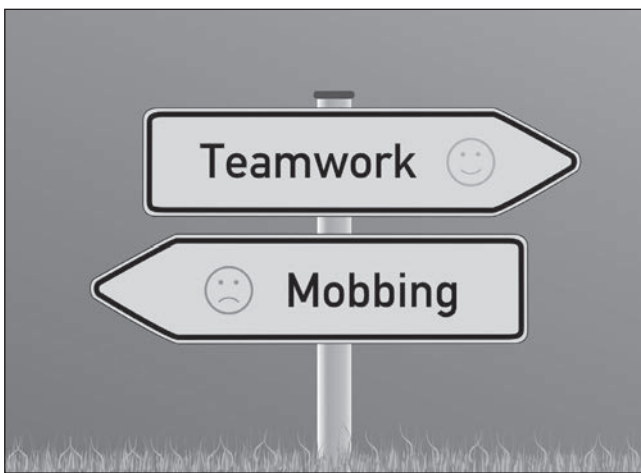
Herzliche Grüße aus der Redaktion

*Dr. Sara Remke*

Mirijam Streibl

# Ausgrenzung schmerzt!

Die Autorin führt in die Thematik Mobbing als eine Gewaltform, die alle betrifft, ein. Nachfolgend erläutert sie die unterschiedlichen beteiligten Rollen an einem Mobbingprozess und zeigt mögliche Lösungsansätze auf. Dabei fokussiert sie insgesamt auf die Fragen nach Haltung und gemeinschaftlicher Verantwortung.



▶ Mobbing ist kein neues Phänomen, sondern nur ein neuer Name für eine Gewalt, die es schon seit Menschengedenken gibt.

Mobbing ist ein Wort, das in der Verwendung oft den Respekt davor vermissen lässt, was wirklich dahinter steckt: nämlich systematische Gewalt von mehreren Menschen gegen eine Person. Wie tiefgreifend, tiefverwurzelt und anthropologisch gesehen alt diese Form der Gewalt ist, zeigt der französische Anthropologe René Girard (insb. 1999) auf.

## Gewalt als Folge von Rivalität und Konkurrenz

Für Girard (ebd.) sind bis heute weder die modernen philosophisch-politischen Theorien der Gewalt, noch die psychologisch-biologischen Theorien überzeugend. Er selbst geht von der zunächst scheinbar einfachen Annahme aus, dass Gewalt ein soziales Phänomen ist, das in der Interaktion von Menschen entsteht. Demnach beruht jede Gewalt auf einem *mimetischen Begehren*. Darunter versteht er einfach ausgedrückt: starke Rivalität und Konkurrenz. Die Spannungen innerhalb einer Gruppe werden dadurch unerträglich und führen oft dazu, dass jeder mit jedem Konflikte hat. Ist dieser Zustand erreicht, befindet sich die Gruppe quasi in einer Todeszone und wenn sie nicht aufgrund der starken Spannungen zerbrechen soll, dann wird als Lösung ein Sündenbock ausgesucht. Der ernannte Sündenbock schafft die Einheit der Gemeinschaft neu,

weil sich nun alle gegen einen verbünden können. Alle Gruppenmitglieder sind solidarisch auf Kosten eines Opfers. Dieses Opfer, so zeigt Girard (ebd.) anhand der Analyse von Mythen und religiösen Texten, wird dämonisiert und als schuldig bezeichnet. Erst nachdem das Opfer unwiderrufbar aus der Gruppe ausgeschlossen worden ist, herrscht der vermeintliche, jedoch nicht langanhaltende Friede. Girard (ebd.) entlarvt diese gesellschaftliche Gewaltstruktur und demaskiert: Die Funktion des Opfers ist es, so zeigt der Sündenbockmechanismus, Ordnung in die Unordnung zu bringen. Opfer sind nicht schuldig und bezahlen einen hohen Preis. Als Lösung gilt es, den Ursprung der Gewalt zu entdecken und nicht Strukturen zu etablieren, die Konkurrenz und Rivalität unterstützen, sondern Räume zu schaffen, in denen jeder sein Potential entwickeln kann.

## Mobbing als Gewaltform betrifft alle

Wenn Girard in seinen Arbeiten wie *Le Bouc émissaire* (Der Sündenbock, 1982) oder *La Violence et le sacré* (Die Gewalt und das Heilige, 1972) über den Sündenbockmechanismus schreibt, erklärt er eine Gewaltform mit langer Tradition, deren Struktur stark an die Prozesse, die das Mobbinggeschehen unter Kindern und Jugendlichen begleitet, erinnern.

Hélène Grimaud, eine berühmte Pianistin meint in einem Interview: „Schon in der Grundschule fiel ich auf. Ich ertrug den Kontakt mit den anderen Kindern nicht. Ich fand sie gemein, brutal, lächerlich und dumm... Immer brauchten sie einen Sündenbock. Das ist auf allen Schulhöfen so. Immer brauchen sie einen, auf dem sie rumhacken können. Das ekelte mich an.“ (Mouriéras 1997) Fakt ist: In fast allen Klassen in allen Altersstufen und vor allem im Alter von 8 bis 14 Jahren wird mindestens eine Person in der Klasse systematisch ausgegrenzt. Die Mittel, wie gemobbt wird, sind in ihrer Vielfalt und Grausamkeit erschreckend. Man unterscheidet die gewalttätigen Handlungen wie folgt: körperliche Attacken (z. B.: Schlagen, Treten, Schubsen), verbale Attacken (z. B.: Drohen, Beleidigen, Hänkeln, Bloßstellen, für dumm erklären, Kritisieren, Beschuldigen), nonverbale Attacken (z. B.: die Augen verdrehen, Ignorieren, Grimassen schneiden, Auslachen, Schweigen), Angriffe auf das Eigentum (z. B.: Beschädigen, Wegnehmen, Verstecken), Angriffe auf das Ansehen (z. B.: Lästern, Kritisieren, Gerüchte verbreiten, Unwahrheiten erzählen, Ruf schädigen) und Angriffe auf soziale Beziehungen (z. B.: den Betroffenen schlecht machen, die Freunde „ausspannen“, den Kontakt zu anderen unterbinden). Jede dieser aufgezählten Handlungen ist für sich verletzend. *Von Mobbing spricht man, wenn solche Attacken immer wiederkehren, sich über einen längeren Zeitraum*



*erstrecken, absichtlich und gezielt, meistens heimlich verübt werden und darauf abzielen, eine Person aus der Gruppe auszuschließen.* Die Dauer und die Wiederholung unterstützen den gruppendynamischen Prozess, der die Beteiligten in ihren Rollen Opfer-Täter-Zuschauer fixiert.

Eines ist klar, wenn die systematische Ausgrenzung eines Kindes im Klassenverband oder in der Kindergartengruppe stattfindet, dann sind alle daran beteiligt. Etwa ein Drittel versucht (meist vergeblich), den/die Betroffene/n in Schutz zu nehmen, wieder ein Drittel hält sich raus und ein Drittel beteiligt sich aktiv an den gewalttätigen Handlungen. In der neuen Literatur wird nicht mehr von Opfer und Täter/-in gesprochen, sondern wie Detlef Beck und Heike Blum (2010) festhalten, werden folgende Rollen festgelegt: Hauptakteur/-innen und deren Assistent/-innen und Verstärker/-innen, die Zuschauer/-innen sowie die Betroffenen mit Verteidiger/-innen und Erdulder/-innen.

### Was zeichnet die einzelnen Rollen aus?

Zu den Hauptakteur/-innen zählen Kinder, die aktiv, bewusst und vorsätzlich Angriffe auf die seelische und physische Gesundheit und das soziale Ansehen eines anderen Kindes vornehmen, planen und durchführen. Die Motivation für die gewalttätigen Handlungen ist unterschiedlich. Es gibt Kinder, die ihre Machtposition im sozialen Klassengefüge beibehalten wollen, andere Kinder wollen sich ihre Langeweile vertreiben, wieder andere Kinder suchen ein Gefühl von Zugehörigkeit und vermuten in der Mobbingdynamik „Alle gegen einen“ das zu finden, wonach sie suchen. Am Ende geht es aber im-

mer darum, einen anderen Menschen zu erniedrigen, um sich selbst besser, sicherer, klüger oder stärker zu fühlen. Mittlerweile stellt die Fachwelt fest, dass jede/r Betroffene/r werden kann, jedoch nicht jedes Kind als Hauptakteur/-in agieren kann (vgl. Blum/Beck 2010, 46). Neben einer gewissen Form der sozialen Intelligenz für die Planung und Durchführung der Attacken brauchen die Hauptakteure und ihre Assistent/-innen vor allem ein gutes „Standing“ innerhalb der Gruppe und bei den jeweiligen Autoritätspersonen. Die Anerkennung durch die Erwachsenen ist nötig, um die Gewalttaten lange unentdeckt zu lassen. Erstaunlich ist, wie viele Erwachsene sich links lassen.

Das ist das Hauptproblem der Kinder in der Rolle der Verteidiger/-innen. Diese Kinder sehen das Unrecht und versuchen immer wieder, das betroffene Kind zu verteidigen und die gewalttätigen Handlungen zu stoppen. Dauert der Mobbingprozess zu lange an und greift keine erwachsene Person hilfreich ein, ziehen sich die Verteidiger/-innen immer mehr zurück, weil sie nichts erreichen können. Ähnlich wie die Erdulder/-innen, die ganz still werden und sehr viel Angst haben. Auch in dieser Rolle ist das Vertrauen zu Autoritätspersonen verloren gegangen, weil diese durch das Zulassen des Mobbingprozesses die Sicherheit der Kinder nicht gewährleisten können. In der Rolle der Erdulder/-innen findet sich wenig Aktivität, ähnlich wie bei den Zuschauern. Während jedoch Erstere auf der Seite des betroffenen Kindes sind, tendieren die Zuschauer eher zu den Hauptakteur/-innen. Während die Erdulder/-innen Angst haben, sind die Kinder in der Rolle der Zuschauer eher belustigt durch die Attacken der Hauptakteur/-innen gegen ein Kind. Die Zuschau-

er/-innen mischen sich nicht ein und sind häufig der Meinung, dass der/die Betroffene ja selber schuld ist, was ja auch Girard (insb. 1982) im Falle des Sündenbockmechanismus aufzeigt. In einer englischsprachigen Studie (Juvonen/Graham 2001) waren ca. 50 Prozent der befragten Schüler/-innen der Meinung, dass die Opfer irgendwie selbst verantwortlich seien.

Dieser Umstand ist vielleicht auch ein Grund, warum Mobbing oft unentdeckt bleibt: Die Erwachsenen sind Teil des Systems. „Der oder die ist wirklich seltsam.“ „Ja, das ist ein schwieriges Kind!“ „Ja, die hat sich ja selber ins Aus geschossen!“ Solche und ähnliche Sätze über das betroffene Kind sind oft Beurteilungen von Lehrpersonen, Erzieher/-innen oder auch Eltern, die den destruktiven Gruppenprozess namens Mobbing stabilisieren, statt stoppen. Was die bestehende Ausgrenzung am Laufen hält, sind unter anderem Schuldzuweisungen an das Opfer („Der/Die ist doch selbst schuld“, ...), Verharmlosung („Das ist doch nur Spaß!“ oder zu Betroffenen Aussagen wie: „Nimm’s dir nicht zu Herzen“ oder von Seiten der Schule: „Mobbing gibt es an unserer Schule nicht.“) oder Nicht-Intervention (wird nicht eingegriffen, dann ist das eine Bestätigung für die Akteure und signalisiert den anderen: Hier kann ich mich nicht sicher fühlen) (vgl. Beck/Blum 2010, 51).

Oft ist es auch für den nicht intervenierenden Erwachsenen „praktisch“, einen Blitzableiter in der Gruppe zu haben, weil es vermeintlich entspannter unter den anderen Kindern wird. Wie schon anfangs erklärt und von Girard treffend beschrieben: Einen Sündenbock in einer dysfunktionalen Gruppe zu haben, schafft Ordnung und kurzfristig Ruhe. Aber über eines muss man sich klar sein: Das Wegschauen geschieht auf Kosten der betroffenen Kinder. Denn Ausgrenzung tut weh. Gerald Hüther (2012), ein bekannter deutscher Neurologe belegt, *dass es im Gehirn eines Menschen, der in einer sozialen Gemeinschaft ausgegrenzt wird, zur Aktivierung der gleichen neuronalen Netzwerke kommt, die auch immer dann aktiviert werden, wenn er körperliche Schmerzen empfindet.* Der/die Betroffene ist ständigen, unerwarteten Angriffen gegen seine/ihre Person ausgesetzt und die schlimmste Erfahrung: Egal wie er/sie reagiert, es verändert nicht die Situation. Das heißt, Mobbing ist nur von außen und häufig nur durch eine Vertrauensperson zu stoppen.

## Aber wie? Lösungsansätze

Wenn man sich diese Frage stellt, ist ein großer Schritt getan: Eine Mobbingstruktur ist aufgedeckt, Ausgrenzung gesehen oder eben der Sündenbockmechanismus erkannt. „Doch was folgt als nächster Schritt?“ oder „Kann ich mich mit meiner Kollegin darüber austauschen oder fühlt sich diese persönlich angegriffen?“ und „Wie läuft das Informationssystem an meiner Schule?“ sind Fragen, die oft zum Wegschauen verleiten. Da hilft das Wissen: Mobbing ist eine massive Gewalterfahrung für alle Beteiligten. Ein guter Grund für ein beherrztes und entschlossenes Handeln.

Man unterscheidet zwischen konfrontativen oder lösungsorientierten Ansätzen. Zu ersteren zählen zum Beispiel Staffelfrad oder die Farsta-Methode. Hier geht es darum, die Täter/-innen mit ihrer Tat zu konfrontieren mit dem Ziel, aus den Fehlern eine Verhaltensveränderung zu erwirken und auch Mitgefühl für das Opfer zu erreichen. (Die einzelnen Methoden sind sehr gut in der „Brandenburger Mobbing-Fibel“ beschrieben). Der No Blame Approach zum Beispiel ist ein lösungsorientierter Ansatz, der das Opfer schützt und

die Ressourcen und die Selbstwirksamkeit aller Kinder aktiviert, um gemeinsam eine gute Lösung zu finden. Auch Marshall Rosenberg (2003) bietet mit seiner gewaltfreien Kommunikationsformel Hilfe für eine nachhaltige Intervention bei Mobbingvorfällen.

Am Ende ist es eine Frage meiner Einstellung, welche Form der Intervention ich bevorzuge. Aber es gilt zu bedenken, dass es bei Mobbing nicht nur um Themen wie Zugehörigkeit und Ausgrenzung geht, sondern auch das Spannungsfeld zwischen Macht und Ohnmacht thematisiert wird. Zugleich verdeckt Mobbing oft tieferliegende, ungelöste Konflikte oder Probleme wie z. B. Konkurrenzkampf, Leistungsdruck, Langeweile, zu wenig Freiraum, das Bedürfnis nach Zusammengehörigkeit, Blitzableiter für Frust oder Unsicherheit. Mit diesem Wissen muss am Ende nicht nur darüber nachgedacht werden, wie man Mobbing stoppt, sondern auch welche Strukturen geschaffen werden müssen, um Verschiedenheit zu feiern, anstatt Rivalität zu fördern. Jeder, der Verantwortung für Kinder trägt, sollte Rahmenbedingungen fördern, die die Potentialentwicklung des Kindes erlauben und Leistungsdruck verhindern. Am Ende geht es darum, Gemeinschaft, in der alle in ihrer Verschiedenheit anerkannt sind, lebbar zu machen. ■

### Literatur:

- Beck, Detlef / Blum, Heike: No Blame Approach. Köln 2010.
- Girard, René: Le bouc émissaire, Paris 1982. Dtsch: Girard, René: Der Sündenbock, Zürich 1988.
- Girard, René: La violence et le sacré, Paris 1972. Dtsch: Girard, René: Das Heilige und die Gewalt, Frankfurt a.M. 1992.
- Girard, René: Mensonge romantique et vérité romanesque, Paris 1961. Dtsch: Girard, René: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Thaur 1999.
- Hüther, Gerald: Krank machende Beziehungserfahrungen. Zwischenruf. April 2012. [www.denkwerkzukunft.de/index.php/aktivitaeten/index/12-April](http://www.denkwerkzukunft.de/index.php/aktivitaeten/index/12-April) (12.8.2015).
- Juvonen, Jaana / Graham, Sandra (Hg.): Peer harassment in school: The plight of the vulnerable and victimized. New York 2001.
- Mouriéras, Claude: Vivre l'interprétation avec Hélène Grimaud. Une série proposée par Christian Leblé et Francois Manceaux. Filmée par Claude Mouriéras pour Com'Unimage et FIT Production 1997.
- Rosenberg, Marshall B.: Gewaltfreie Kommunikation. Paderborn 2003.

**Dr. Mirijam Streibl ist promovierte Musikwissenschaftlerin und hat eine Ausbildung in dem aus Kanada stammenden Lehrgang: „Community based Conflict resolution“. Neben ihrer Arbeit als Musikwissenschaftlerin arbeitete sie für Unternehmen, Schulen, Universitäten oder Städte, immer dort, wo es darum geht, ein gutes Miteinander zu entwickeln. Dialog, Facilitation, Mediation sind nur einige Methoden, die auf dem Weg helfen, funktionierende Gemeinschaften zu entwickeln. Seit Mai 2015 ist sie Friedensreferentin von pax christi im Bistum Münster.**

Karim Fereidooni

# Bullying

## Wissenschaftliche Befunde zu der häufigsten Gewaltform an Schulen

Bullying ist die häufigste Gewaltform an Schulen und zwischen Schüler/-innen. Schätzungen zufolge sind von den gegenwärtig 11,5 Millionen Lernenden an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen ungefähr 500.000 Schüler/-innen von Bullying betroffen (Kautza 2013, 12). Vor dem Hintergrund der großen Anzahl der Betroffenen besteht die Zielsetzung dieses Artikels darin, Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte über das Thema des schulischen Bullings zu informieren. Zu diesem Zweck wird zunächst dargelegt, was Bullying bedeutet und welche Aspekte es beinhaltet, bevor auf die Definition und Wirkungsweise von Cyber-Bullying eingegangen wird. Nachfolgend werden die unterschiedlichen Rollen, die die Betroffenen innerhalb des Bullying-Prozesses einnehmen, beschrieben, die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Bullings präsentiert und dargelegt, welche außerschulischen Partner Hilfestellung im Falle der präventiven und interventiven Anti-Bullying-Arbeit leisten.

### Was ist Bullying?

▶ Während die Leidtragenden des Bullings ausschließlich Schüler/-innen sind und der Ort des „Bullings“ die Schule und/oder das Zuhause der Schüler/-innen ist, sind die Opfer von „Mobbing“ lediglich Erwachsene, die das Gefühl der Viktimisierung am Arbeitsplatz und/oder Zuhause erleiden. Nachfolgend werden die Aspekte dargestellt, die das Bullying beinhaltet: Die Angriffe müssen wiederholt (mindestens einmal wöchentlich) und über längere Zeit (mindestens über mehrere Wochen) hinweg stattfinden. Die Angriffe müssen darauf ausgerichtet sein, dem Opfer physischen und/oder psychischen Schaden zuzufügen. Zudem kann von Bullying nur gesprochen werden, wenn zwischen dem Opfer und dem/der Angreifer/-in ein asymmetrisches Kräfte- bzw. Machtverhältnis herrscht. Das Ungleichgewicht kann sowohl auf physischen (z. B. Körpergröße), kognitiven (z. B. Intellekt) als auch sozialen Faktoren (z. B. sozialer Status innerhalb der Lerngruppe) beruhen. Beim Bullying hat das Opfer außerdem nach eigenem Bekunden oftmals das Gefühl, dem/der Angreifer/-in hilflos ausgeliefert zu sein. Ziel des Bullying ist es, das Opfer aus seiner bekannten Umgebung zu vertreiben. Es wird gezielt darauf hingearbeitet, dass das Opfer die Klasse oder die Schule verlässt.

### Was ist Cyber-Bullying?

Das Cyber-Bullying ist eine spezielle Spielart des Bullings. Zum einen ist das Cyber-Bullying aufgrund des Einsatzes neuer Medien wie beispielsweise dem Smartphone und dem (Tablet-)PC unabhängig von der Tageszeit, zum zweiten findet das Cyber-Bullying seine Fortsetzung, auch wenn bzw. gerade wenn das Opfer zu Hause ist und sich sicher fühlt. Zum dritten erweitern sich aufgrund der Speicher-, Archivierungs- und Versendemöglichkeiten die Cyber-Mobbing-Inhalte, die Adressaten und die Viktimisierungserfahrungen des Opfers.

Bei dem Cyber-Bullying wird unterschieden zwischen dem *direkten* Cyber-Bullying, also dem Attackieren des Opfers und die Kameraarchivierung durch Foto/Video bzw. die Versendung von Droh-SMS bzw. Droh-E-Mails und dem *indirekten* Cyber-Bullying, also der Verbreitung von Gerüchten über das Opfer im Netz oder die Annahme der Identität des Opfers und den nachfolgenden Belästigungen anderer User.

### Wer ist am Bullying beteiligt?

Am Bullying sind mehrere Personen und Gruppen beteiligt. Diejenige Person, von der das Bullying ausgeht, wird nicht „Täter“, sondern „Bully“ genannt, um Stigmatisierungen zu vermeiden. Der/die Bully kann sowohl das Bullying allein betreiben als auch andere Mitschüler/-innen anstiften, sich am Bullying zu beteiligen.

Die Leidtragenden des Bullings werden „Opfer“ genannt. Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass Opfer in zwei Typen kategorisiert werden können. Grundlage dieser Typologie ist das Verhalten des Opfers im Falle des Bullings: Einerseits gibt es den Typus des „provokativen“ (Ehlert 2006, 44) bzw. „provozierenden Opfers“ (Jannan 2010, 36), das häufiger als seine Mitschüler/-innen ängstlich, extrovertiert und zugleich aggressiv ist, durchschnittlich häufiger als die Klassengemeinschaft unter Hyperaktivität und Konzentrationsstörungen leidet, impulsiver als seine Klassenkamerad/-innen wahrgenommen und deswegen von einem Großteil der Mitschüler/-innen abgelehnt wird. Im Gegensatz dazu zeichnet sich das „passive Opfer“ (Ehlert 2006, 44) durch seine Introvertiertheit, Ängstlichkeit, Sensibilität, Zurückhaltung, Wehrlosigkeit und sein mangelndes Selbstwertgefühl aus.

Diejenigen Schüler, die die Erfahrung gemacht haben, zeitweilig Opfer und temporär Bullies zu sein, bezeichnet man als „Bully-Opfer“ bzw. „Bully-Victims“ (Riebel 2008, 26). Die Ursachen dafür, dass Opfer, die selbst das Leid und die schmerzlichen Erfahrungen der Viktimisierung erlitten haben, eine Wandlung zu Bullies vollziehen, indem

sie ihren Mitschüler/-innen systematische physische und/oder psychische Gewalt antun, ist empirisch (noch) nicht geklärt.

Die Gruppe der *Assistent/-innen des Bullies* sind diejenigen Schüler/-innen, die am Bullying aktiv beteiligt sind, indem sie beispielsweise dem/der Bully bei der Ausführung des Bullying's helfend zur Seite stehen. Die Gründe für die Unterstützung des/der Bully sind zum einen die eigene Furcht davor, selbst Opfer zu werden und zum anderen die Bewunderung des/der Bully, der/die aufgrund seines/ihrer scheinbar „furchtlosen Verhaltens (...) [und, Anm. d. Verf.] seiner körperlichen Stärke (...)“ (Ehlert 2006, 47) im Bullying-Prozess die Kontrolle über das Opfer bzw. die gesamte Klasse zu haben scheint.

Die *Verstärker/-innen des/der Bully* sind indirekt am Bullying beteiligt, indem sie den/der Bully durch Zurufe oder Anfeuern moralisch unterstützen. Im Gegensatz zu den Assistent/-innen des/der Bully agieren die Verstärker/-innen zurückhaltender, weil sie sich nicht direkt am Bullying-Prozess beteiligen. Die Gründe für diese Schüler/-innen, als Verstärker/-innen des/der Bully zu agieren, ist sowohl die Furcht, selbst Opfer des/der Bully zu werden, als auch die Schadenfreude, die sie empfinden, wenn jemand anderes physisch oder psychisch drangsalieren wird.

Die Gruppe der *Verteidiger/-innen* des Opfers ist bestrebt, dem Opfer des Bullying's beizustehen und es vor Angriffen zu schützen. Da diese Gruppe der Gruppe der Assistent/-innen und Verstärker/-innen des/der Bully jedoch zahlenmäßig (ein wenig) unterlegen ist, kann sie nicht alle Bullying-Angriffe verhindern.

Die Gruppe der *Unbeteiligten* steht dem Bullying innerhalb ihrer Klasse indifferent gegenüber. Dieser Personenkreis umfasst ungefähr die Hälfte der Klassengemeinschaft und ist somit der mit Abstand größte Teil einer Gruppe, in der Bullying auftritt. Trotzdem scheuen sich die Lernenden, die dieser Gruppe zugerechnet werden, davor, in den Bullying-Prozess involviert zu werden. Die Gründe für das Nichteingreifen sind vielfältig: Zum einen glauben ca. 20 Prozent dieser Schüler/-innen, dass das Bullying sie „nichts angehe“ (Riebel 2008, 27). Ein anderer Teil dieser Schüler/-innen empfindet wenig Empathie mit dem Opfer. Wiederum andere Schüler/-innen möchten sich nicht in den Bullying-Prozess involvieren, um nicht selbst Opfer des/der Bully und seiner/ihrer Assistent/-innen und Verstärker/-innen zu werden.

Studienergebnisse weisen in Bezug auf die Aktivität der *Lehrkräfte* auf eine „Diskrepanz zwischen den Angaben von Schülern und Lehrern“ (ebd., 14) hin, wenn es um die „Häufigkeit ihres Eingreifens in Bullying-Situationen“ (ebd., 14) geht: Während die Lehrkräfte der Meinung sind, dass sie in 85 Prozent aller Bullying-Fälle eingreifen, sind die Schüler/-innen der Meinung, dass die Lehrkräfte in nur 35 Prozent der Fälle intervenieren. Somit kann davon ausgegangen werden, dass es eine beachtliche Dunkelziffer von Bullying-Fällen gibt, die von Lehrkräften nicht wahrgenommen werden. Dieses Untersuchungsergebnis korrespondiert mit der Erkenntnis, dass Bullying am häufigsten „in Abwesenheit des Lehrers“ (Ehlert 2006, 115) stattfindet, sodass die Lehrkräfte oftmals gar nicht die Möglichkeit haben, einzuschreiten.



Die *Eltern* gelten (nach der Peer-Group) als zweitwichtigster Ansprechpartner der Opfer. Der Grund, warum sich die Opfer nicht in erster Linie ihren Eltern anvertrauen, liegt zum einen in der von den Schüler/-innen be- bzw. gefürchteten Überreaktion der Eltern auf die Viktimisierung, zum anderen in der Scham des Opfers, den Eltern von den physischen bzw. psychischen Leiden zu berichten. Obwohl der passive Leidensdruck der Eltern im Fall von Bullying hoch ist, sollten sie sich darauf beschränken, die Lehrkräfte auf bullyingbedingte Veränderungen des Verhaltens ihres Kindes aufmerksam zu machen und die Lehrperson auf mögliches Bullying hinzuweisen. Eltern sollten darauf verzichten, in den akuten Bullying-Prozess einzugreifen. Ein Telefonprojekt zum Thema Bullying aus dem Jahr 2002 belegt, dass die elterliche Intervention, die darauf beruhte, dass die Eltern des Opfers die Eltern des/der Bully auf die Taten ihres Kindes ansprachen, in allen untersuchten Fällen die Intensivierung des Bullying zu Folge hatte (Mobbing-Telefon-Projekt 2002, 3).

## Die Erscheinungsformen des Bullying

Bullying kann in unterschiedlichen Ausprägungsgraden zutage treten, wobei angemerkt werden muss, dass es in der Realität Abgrenzungsprobleme geben dürfte, weil die Übergänge zwischen den einzelnen Spielarten des Bullying fließend sind.

Bei der *direkten Form des Bullying* wird zwischen a) dem physischem Bullying wie beispielsweise Schlagen, Treten, Schubsen, Kratzen, Würgen, an den Haaren ziehen, Spucken, Festhalten, Einsperren und b) dem psychischem Bullying wie beispielsweise Drohen, Erniedrigen, herabwürdigende Spitznamen rufen, Auslachen, Bloßstellen, Beschimpfen, Hänself, Beleidigen und Verspotten unterschieden. Bei dieser Form des Bullying tritt der/die Bully direkt mit dem Opfer in Kontakt und wendet physische oder psychische Gewalt direkt an. Somit weiß das Opfer, wer der/die Bully ist.

Bei der *indirekten Form des Bullying* wird zwischen a) dem physischem Bullying wie beispielsweise der Anstiftung zu physischem Bullying und b) dem psychischem Bullying wie beispielsweise dem Verbreiten von Gerüchten, dem Schreiben von Drohbriefen, der Nichtbeachtung bzw. dem Linksliegenlassen des Opfers und der Anstiftung zu psychischem Bullying unterschieden. Bei dieser Form des Bullying tritt der/die Bully nicht direkt mit dem Opfer in Kontakt, sondern bedient sich anderer Personen, um dem Opfer zu schaden. Während die verbale Form des indirekten Bullying sowohl von Dritten als auch von dem/der Bully selbst betrieben werden kann, ist der Handlungsspielraum des/der Bully bei der indirekten physischen Form des Bullying eingeschränkt, weil er/sie andere Mitschüler/-innen davon überzeugen muss, Gewalt gegen das Opfer anzuwenden. Diese Form des Bullying ist daher eher die Ausnahme.

Die indirekte (verbale) Form des Bullying kommt in der Schule häufiger vor als direktes Bullying.

Bei der *relationalen Form des Bullying* wird zwischen a) dem direkten relationalen Bullying, wie beispielsweise dem Zerstören der sozialen Beziehungen des Opfers durch plötzliches und unangekündigtes Abbrechen von Freundschaften, und b) dem indirekten relationalen Bullying, wie beispielsweise der Zerstörung des sozialen Status des Opfers, indem sich der/die Bully mithilfe neuer Medien als das Opfer ausgibt und Klassenkamerad/-innen verunglimpft, sodass Letztgenannte den Kontakt zum Opfer abbrechen, unterschieden.

Bei dieser Form des Bullying kann der/die Bully direkt und indirekt auftreten, wobei er/sie in beiden Fällen versucht, das Opfer sozial zu isolieren. Zwischen der relationalen Form des Bullying und dem indirekten Bullying gibt es einige wesentliche Überlappungen. Generell gilt, dass die Übergänge von einer zur anderen Form des Mobbing fließend verlaufen.

## Fazit

Die deutsche Schule und alle darin tätigen Personen besitzen u. a. einen Erziehungsauftrag. Somit sollten die Lehrenden und Schulsozialarbeiter/-innen aktiv handeln, wenn Bullying bekannt wird. Die besten Aussichten, die schwierigen Situationen und Rollenkonstellationen zu unterbrechen, verspricht eine Intervention noch bevor grenzwertiges Verhalten zu Bullying wird. Aber auch bei bereits bestehenden Bullying-Prozessen können sich Lehrer/-innen und Schulsozialarbeiter/-innen Unterstützung von außen holen. Erste Informationen und Hilfestellungen bieten hier zum Beispiel folgende Internetportale:

<http://mobbing-schluss-damit.de/>

<http://www.juuuport.de/>

<http://www.internet-beschwerdestelle.de/>

<http://www.klicksafe.de>



## Literatur:

Ehlert, Claudia: Schülermobbing an Hauptschulen. Bestandsaufnahme, Hintergründe, Intervention. Saarbrücken 2006.

Fereidooni, Karim: Anti-Bullying für Weiterführende Schulen. Ein Interventions- und Präventionskonzept. Weinheim 2013.

Hanisauland: Kleine Gesetzeskunde. Abrufbar unter: <https://www.hanisauland.de/spezial/mobbing/mobbing-kapitel-5.html/mobbing-kapitel-1012.html> (Stand: 28.07.2015).

Jannan, Mustafa: Das Anti-Mobbing-Buch. Gewalt an der Schule - vorbeugen, erkennen, handeln. Weinheim 2010.

Kautza, Carolin: Mobbing in der Grundschule. Untersuchung ausgewählter Präventions- und Interventionsprojekte. Berlin 2013.

Mobbing-Telefon-Projekt (2002): Abrufbar unter: [http://www.eibor.de/\\_data/Thevalt\\_Mobbing\\_Ratgeber.pdf](http://www.eibor.de/_data/Thevalt_Mobbing_Ratgeber.pdf) (Stand: 28.07.2015).

MSW NRW (Hrsg): Schulgesetz NRW. Düsseldorf 2011. Abrufbar unter: <http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulrecht/Gesetze/Schulgesetz.pdf> (Stand: 28.07.2015).

Riebel, Julia: Spotten, Schimpfen, Schlagen. Gewalt unter Schülern – Bullying und Cyberbullying. Landau 2008.

**Karim Fereidooni ist Lehrer für die Fächer Deutsch, Politik/Wirtschaft und Sozialwissenschaften am St. Ursula Gymnasium Dorsten. Darüber hinaus ist er Doktorand an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg sowie Lehrbeauftragter am Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität zu Köln und an der FH Magdeburg-Stendal.**



Sara Remke

# Patenamt und Streitschlichtung am Emsland-Gymnasium Rheine

Im Interview: Angelika Wennemer-Heitjan und die Streitschlichterinnen Johanna, Nele, Marike und Leona

Das Emsland-Gymnasium Rheine geht seit einigen Jahren einen innovativen Weg in Bezug auf Prävention von Mobbing. Frau Wennemer-Heitjan initiierte die Kopplung des Streitschlichterprogramms mit einem selbst konzipierten Patenamte. Dabei übernehmen Schüler/-innen der Oberstufe nach einjähriger Ausbildung in Patenamte und Streitschlichtung die Begleitung der fünften Klassen. Über die Funktion der Paten nehmen sie an vielen Aktionen zur Klassengemeinschaft teil und unterstützen so die Klassenlehrer/-innen. Diese regelmäßigen Treffen bilden Vertrauen. Durch dieses und ihre qualifizierte Präsenz erleichtern die Paten bzw. Streitschlichter/-innen den Schüler/-innen die Ansprache bei Schwierigkeiten und Problemen untereinander. Bei auftretenden Konflikten können die Oberstufenschüler/-innen so schnell und vorbeugend eingreifen und als Streitschlichter/-innen die Konflikte mit den Beteiligten lösen. Insgesamt ein Konzept, das nicht nur zum Ziel hat, Mobbing zu begegnen, sondern langfristig eine Streitkultur an der Schule zu implementieren, die einen respektvollen und wertschätzenden Umgang untereinander möglich macht. Im Interview berichten vier Schülerinnen und die begleitende Lehrerin von ihren Erfahrungen mit diesem Konzept und erläutern die Idee der Implementierung einer Streitkultur.

► **Frau Wennemer-Heitjan, Sie sind Beauftragte für Streitschlichtung am Emsland-Gymnasium in Rheine. Was hat Sie an dieser Aufgabe und an diesem Themenfeld gereizt?**

*Wennemer-Heitjan:* Ich war und bin der Überzeugung, dass Konflikte immer auftreten, was ja auch normal ist. Entscheidend ist, wie damit umgegangen wird. Bei richtigem Umgang kann man oftmals Schlimmeres verhindern. Die Frage ist aber: Wie und wo lernt man einen möglichst konstruktiven Umgang mit Konflikten? Nach der Qualifikation zur Mediatorin war ich von dem Verfahren der Streitschlichtung überzeugt. Gereizt hat mich auch, Schüler/-innen nicht nur im fachlichen Kontext zu unterrichten, sondern ein Spektrum sozialer Kompetenzen zu vermitteln bzw. sie in ihren sozialen Kompetenzen zu bestärken.

**Warum ist Streitschlichtung und die Begleitung durch Lehrer/-innen für Ihre Schule notwendig geworden?**

*Wennemer-Heitjan:* Es bestand nach meinem Kenntnisstand nicht unbedingt die Notwendigkeit. Meine Idee, mit der Ausbildung von Paten und Streitschlichter/-innen für die fünften Klassen eine bestimmte Streitkultur zu implementieren, wurde aber gerne aufgegriffen.

**Wie ist Ihr Engagement im Kollegium und in den pädagogischen Netzwerken anerkannt?**

*Wennemer-Heitjan:* Neben den Paten und Streitschlichter/-innen gibt es im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung am Emsland-Gymnasium noch die SaMs (Schüler/-innen als Multiplikator/-innen), eine Beratungslehrerin und ein Kriseninterventionsteam – die Schule in-



Namen von links nach rechts: Nele Helming, Leona Rudolph, Angelika Wennemer-Heitjan, Johanna Hartmann, Marike Möllenkotte

vestiert also in dieses Thema. In Bezug auf das Kollegium würde ich sagen, dass es teilweise die Chance, die die Paten und Streitschlichter/-innen bieten, nicht immer wahrnimmt. Die Lehrer/-innen könnten durch die Arbeit der Patenteams noch mehr entlastet werden.

**Sie haben ein eigenes Konzept zur Prävention von Mobbing und zur Implementierung einer Streitkultur erarbeitet. Was ist aus Ihrer Sicht das reizvolle an der Verknüpfung von Patenamte und Streitschlichtung?**

Die besondere Qualität ist, dass die Paten – in der Regel drei pro Klasse – einen Kontakt zu den Fünftklässlern aufbauen und ja auch häufig mit ihnen zu tun haben, Ansprechpartner/-innen sind. Und wenn dann Streitigkeiten auftreten, sind die Schüler/-innen natürlich auch eher bereit, das Problem mit den Paten zu besprechen.

Ich halte diese Kombination für eine sehr fruchtbare Sache, in deren Mittelpunkt Vertrauen und Präsenz stehen.

### **Streitschlichtung ist letztlich Engagement von Schüler/-innen für Schüler/-innen. Aber wie genau wird man „Streitschlichter/-in“?**

*Marika:* Wir hatten ja die Ausbildung bei Frau Wennemer-Heitjan. Wir haben uns jede Woche für eine Stunde getroffen, jeweils am Nachmittag. Und dann haben wir ganz viele Übungen gemacht und Frau Wennemar-Heitjan hat uns erst einmal die Grundlagen des Patenamts und der Streitschlichtung erklärt. Zudem benötigt man auch generell eine gewisse Einstellung zum Thema Mobbing. Schließlich wurde uns auch das Prinzip der Mediation beigebracht. Denn Streitschlichtung ist ja die Mediation. Und dann haben wir selbst als Gruppe ganz viele Spiele gemacht, damit wir diese auch später mit den Klassen anwenden können, z. B. zum Thema Vertrauen, zum Kennenlernen oder einfach, damit man Spaß miteinander hat.

### **Wie ist das Streitschlichter-Programm aufgebaut? Skizzieren Sie doch bitte kurz den Ablauf des Schulungsprogramms.**

*Wennemer-Heitjan:* Es bestehen fünf Phasen der Mediation, in die mit vielen Rollenspielen und einem theoretischen Unterbau eingeführt wird. Zu den Inhalten der Schulung gehören zunächst Gefühle erkennen und benennen und das Verfahren des Spiegeln. Kennenlernspiele und Methoden zur Stärkung der Klassengemeinschaft sollen Klassenprozesse später unterstützen. Dann gibt es den Bereich der Mobbingprävention: Mobbing erkennen, entsprechende Maßnahmen zur Vermeidung und das Verfahren No Blame-Approach werden dabei den Schüler/-innen nähergebracht. Zudem existiert an unserer Schule ein Raum der Stille, der für Mediationsgespräche genutzt wird und in dem sich unterstützende Materialien befinden. Hier finden dann Fantasiereisen oder auch Spiele zur Entspannung statt.

### **Welche Inhalte der Ausbildung fordern aus Ihrer Sicht Schüler/-innen heraus?**

*Wennemer-Heitjan:* Ich hatte das Gefühl, als es um die Streitschlichtung ging und um die Phase, wo die Ursache des Streites erhellet werden soll – das ist das Eisbergmodell: Was nach außen dringt, zunächst mal gesagt wird, ist ja die Spitze des Eisbergs und dann muss man geschickt Fragen stellen, um an den eigentlichen Kern zu kommen – da hatte ich das Gefühl, dass die Schüler/-innen herausgefordert waren. Und beim Anwenden des Spiegeln – also das, was derjenige sagt, mit der Mimik und Gestik von ihm zusammenzubringen und daraus dann formulieren, was man glaubt, was in ihm vorgeht – daran haben wir sehr viel über Rollenspiele gearbeitet. Diese beiden Methoden sind nach meinem Dafürhalten tatsächliche Herausforderungen für die Schüler/-innen während der Ausbildung gewesen.

### **Aus welchem Grund wolltet ihr „Streitschlichter“ werden?**

*Leona:* Also ich fand es persönlich für mich in der fünften Klasse schade, dass wir noch keine Paten und Patinnen hatten, sondern nur die Lehrer/-innen als Ansprechpartner/-innen. Es besteht einfach ein anderes Verhältnis zwischen Fünftklässler/-in und älterer Schüler/-in als zum Klassenlehrer oder zur Klassenlehrerin. Und deswegen ist es eine gute Chance für die Kinder, die neu an die Schule kommen, dass sie sich orientieren können und jemanden haben,

den sie etwas fragen können. Sie können nach einem Raum fragen oder aber auch um Hilfe bitten, wenn sie mit einem Lehrer oder einer Lehrerin nicht so gut zurecht kommen. Das gibt ihnen Sicherheit und deswegen erachte ich es als eine sehr gute Chance. Und so hatte ich einfach Lust, dies den Kindern zu ermöglichen.

*Marika:* Es macht ja auch viel Spaß! Mir macht es generell viel Spaß mit Kindern und ich glaube, das geht uns allen so, sonst würden wir das ja auch nicht machen. Und dafür lohnt es sich auch, selbst wenn es Zeit kostet. Außerdem kann man das, was man bei der Ausbildung mitnimmt, auch für den Alltag und das weitere Leben selbst gut anwenden.

### **Die Paten fahren auch auf Klassenfahrten mit. Was habt ihr in der Begleitung für Erfahrungen gemacht?**

*Nele:* Das war schon sehr anstrengend, aber es hat uns sehr viel Spaß gemacht!

*Johanna:* Hätten wir solch eine Begleitung früher auch gehabt, wäre die Klassenfahrt meiner Meinung nach auch viel besser gewesen. Wir hatten ja nur unsere Lehrer/-innen dabei und konnten uns sonst an niemanden wenden. Als Patinnen haben wir gemerkt, dass die Kinder viel öfter zu uns gekommen sind als erwartet. Sie sind dann zum Beispiel zu uns gekommen, weil sie Heimweh hatten. Und da wir direkt auf dem gleichen Flur geschlafen haben, hat es sich halt angeboten, dass sie uns angesprochen haben, wenn sie nicht einschlafen konnten oder irgendetwas anderes hatten.

### **Gibt es eine Erfahrung, die für Sie/euch Ihre/eure Einstellung/Haltung zu Mobbing nachdrücklich geprägt hat?**

*Leona:* Für mich war es teilweise schon sehr erschreckend zu bemerken, wie unsicher oder traurig Kinder das gemacht hat, wenn sie gemobbt oder auch nur ausgegrenzt wurden. Wenn Kinder dann bei uns angefangen haben zu weinen und uns auch von ihren Gefühlen erzählt haben, ... dann zu merken, wie sie das Erlebte verletzt hat und was das insgesamt mit ihnen macht, dass sie gar keine Lust mehr haben, zur Schule zu gehen.

*Marika:* Bei mir war noch eine andere Situation prägend: Da ist jemand durch Mobbing sehr aggressiv geworden. Dadurch ist dann viel Streit entstanden, weil sich die Beteiligten sogar geschlagen oder geschubst haben. ... Das ist dann auch eine Unsicherheit, die man spüren kann, nur ein ganz anderer Ausdruck als z. B. Weinen.

*Wennemar-Heitjan:* ... dass gerade Kinder durch Mobbing sehr verunsichert sind und sich zurückziehen, total unter ihren Möglichkeiten bleiben, das geht auch mir immer sehr nah. Und deshalb war es für mich auch wichtig, dass es bei der Streitschlichtung nicht nur um Mediation geht, sondern wir auch Anti-Mobbing-Stunden eingerichtet haben oder wir bei Mobbingvorfällen direkt nach dem No Blame-Approach reagieren. Und das Patenamt hilft da einfach sehr, es für die Einzelne oder den Einzelnen gar nicht so weit kommen zu lassen, dass Schule für ihn oder sie zu einem negativen Ort wird.

### **Welche Talente braucht man eurer Meinung nach als Streitschlichter?**

*Johanna:* Ich glaube, das Wichtigste ist, dass man hilfsbereit ist und gut zuhören kann. Man sollte auch der ganzen Klasse und jedem Einzelnen zeigen, dass man für sie da ist und sie mit einem reden



können. Wenn man einen Streit schlichtet, sollte man zudem auf jeden Fall geduldig sein, weil es lange dauert, bis die Beteiligten wirklich alles erzählen, was ihnen auf dem Herzen liegt – wie wir das schon gesagt haben mit diesem Eisberg. Schließlich sollte man dann, wenn es darum geht, eine Lösung zu finden, auf jeden Fall unparteiisch sein, weil wir ja den Kindern nicht sagen wollen, der/die eine hat Recht und der/die andere nicht.

### **Welche Aufgaben hat man als „Streitschlichter/-in“ und als Pate?**

*Marika:* Beim Pate-Sein ist die größte Aufgabe, für die Kinder da zu sein. Es gibt schon vor den Sommerferien einen Kennenlerntag, an dem die Paten und Patinnen auch teilnehmen und sich vorstellen. Sie übernehmen auch schon Aufgaben wie erste Spiele, Steckbriefe und Fotos machen. Und am ersten Schultag ist man dann auch dabei, weil man als Schüler/-in vielleicht sogar besser Tipps geben, kann als eine Lehrerin oder ein Lehrer. ... Wir haben an diesem Tag auch Spiele gemacht und schon die wichtigsten Regeln zur Streitschlichtung erklärt. Und dann haben wir später auch Steckbriefe gemacht. Wir fahren mit auf Klassenfahrt und gehen auch nach Möglichkeit bei Wandertagen mit und nehmen an der Weihnachtsfeier teil. ... So versuchen wir so oft es geht bei der Klasse zu sein, insbesondere bei den Veranstaltungen, die eher außerunterrichtlich sind. So wächst eine Beziehung und die Kinder erzählen auch, was sie stört.

*Leona:* Das ist auch gerade das Positive am Programm an unserer Schule: Dass wir durch die Patenschaft ja auch die Kinder gut kennen und dann vielleicht auch die Probleme schneller erkennen können. Wir können durch die Beziehung und den regelmäßigen Kontakt besser feststellen, zwischen wem es gerade nicht so gut läuft. Und daraufhin machen wir dann auch z. B. Anti-Mobbingstunden, damit ein Konflikt gar nicht erst größer wird. Insgesamt wissen die Kinder

durch unsere Präsenz, dass sie immer zu uns kommen können – bei kleinen und größeren Problemen. Wenn man nur Streitschlichter/-in wäre, dann würden die Kinder nur auf einen zukommen, wenn sie Probleme haben und selbst dann könnten die Kinder gar nicht so das Vertrauen haben. Vertrauen wächst durch den regelmäßigen Kontakt. Wir sind aber in der Verantwortung als Paten, eigentlich immer auch auf das Klassenklima zu schauen.

### **Wo und wann kann man die Streitschlichter finden? Wie spricht man euch als „Streitschlichter“ an?**

*Johanna:* Es gibt diesen „Sockenraum“ (Raum der Stille) in der Schule, in dem wir einmal wöchentlich anzutreffen sind. Am Anfang haben wir ihnen auch gesagt, wo wir uns in der Pause immer aufhalten, damit sie bei Problemen auch wissen, wo sie uns finden können. Zudem haben wir noch den Kummerkasten: Jede/r sollte auf einen Zettel schreiben, was ihn/sie stört oder, wenn alles gut ist, wenigstens einen Smiley oder so darauf malen. Für die meisten Kinder war es am Anfang ziemlich schwierig, direkt auf uns zuzukommen und uns anzusprechen, weil viele zu Beginn auch sehr schüchtern waren. Da hat dann dieser Kummerkasten schon einmal geholfen.

### **Wie helfe ich als Streitschlichterinnen, gibt es einen typischen Ablauf bei Konfliktfällen?**

*Marika:* Bei der Mediation gibt es fünf Phasen. In der Ausbildung haben wir gelernt, wie diese ablaufen und wie man den Konflikt am besten löst. Als erstes gehen wir erst einmal mit ihnen in den „Sockenraum“. Wenn es wirklich so ein großer Streit ist, dass sie noch nicht einmal gemeinsam in einem Raum sein können, dann klärt man das natürlich einzeln. Besser ist es aber, wenn sie zu zweit im Raum sind und man als Streitschlichter/-innen auch zu zweit ist. Die erste Phase ist dann die Einleitung, da erklärt man die Regeln – also das immer nur einer spricht, keiner verletzt, kränkt oder beleidigt und dass das Gespräch vertraulich ist, also im Notfall dem/der Klassenlehrer/-in davon berichtet wird, aber nicht in der Klasse Klassenkameraden davon erzählt werden darf. Die zweite Phase ist dann, dass jede/r seine/ihre Sichtweise erklären darf. Dabei ist wichtig, dass jede/r dabei aussprechen darf, niemand dem- oder derjenigen ins Wort fällt oder der/die andere unterbricht und sagt: „Das stimmt ja gar nicht, das war ganz anders...“ Jede/r soll seine/ihre Sichtweise erklären können. Dafür müssen die Streitschlichter/-innen sorgen. Die dritte Phase ist dann, dass man den Konflikt erhellte und man versteht, was dahinter steckt und mit den Beteiligten darüber redet. Man versucht dann zum Kern der Verletzung vorzudringen und fragt: „Was verletzt eigentlich im Kern?“ Das muss man als Streitschlichter/-in auch oft selbst ansprechen, denn es kommt vielleicht nicht von den Schüler/-innen selbst. Wenn es dann klappt und man erklären kann, warum der/die andere so gehandelt hat und was er/sie fühlt, dann schließt sich die vierte Phase an. Das ist die Konfliktlösung: Man versucht mit beiden zusammen eine Lösung zu finden. Das kann auch ganz schön schwierig werden, bis beide wirklich damit einverstanden sind. Da muss man vorher darauf hinarbeiten: Es ist wichtig, dass beide nicht mehr so wütend sind und sich auf eine gemeinsame Lösung einlassen können. Danach macht man eine Vereinbarung bzw. einen Vertrag – schriftlich. Alle Beteiligten unterschreiben. Eine Woche später trifft man sich noch einmal, um zu schauen, wie es klappt und ob die Vereinbarung eingehalten wird oder ob man noch etwas verbessern kann.



### **Welche Themen begegnen Ihnen und euch in der Streitschlichtung?**

*Nele:* Bis jetzt hatten wir eher so kleinere Streits, die entstanden sind, weil man einmal geschubst wurde oder weil ein Stift gestohlen wurde. Seltener sind die Fälle, in denen eine Mitschülerin oder ein Mitschüler beleidigt wurde, weil er/sie dicker war und sich ausgegrenzt fühlte oder auch deswegen gemobbt wurde.

*Wennemer-Heitjan:* Ja, so äußere Erscheinungsmerkmale sind durchaus Anlass, warum Kinder ausgegrenzt werden. Und was auch oft vorkommt ist, dass ehemals beste Freundinnen sich neu orientieren und dann dadurch Streitereien auftreten. Das kommt bei Mädchen häufiger vor, so wie ich das beobachte. Ansonsten gibt es immer Situationen und Geschehnisse, über die man in Streit geraten kann – das kann z. B. schon ein zerbrochenes Lineal sein – das ist sehr vielfältig.

### **Und, streiten Jungen und Mädchen unterschiedlich?**

*Alle:* Ja!

*Marika:* Ich hatte einen Fall, da sind Jungen untereinander in Streit geraten. Sie haben sich dann nicht beleidigt und darüber irgendwann begonnen zu weinen, sondern sie haben sich solange Beleidigungen an den Kopf geworfen, bis sie sich geprügelt haben. Das war dann schon eine andere Art von Konflikt – dieser entstand nicht wegen äußerer Erscheinungen, sondern aus diesen Beleidigungen heraus, die sogar die Eltern betrafen. Die Beteiligten wollten ihre Kränkungen gar nicht zeigen, sich das aber auch nicht gefallen lassen. So ist es dann zu einem heftigen und langanhaltenden Streit ausgeartet. Und dabei waren das sogar Freunde, die sich so gestritten haben. Durch Kleinigkeiten wurde es zum riesigen Streit. Wir haben dann interveniert. Einer der Beteiligten wurde auch immer sehr schnell sehr aggressiv – das haben uns auch andere Mitschüler/-innen berichtet – daher haben wir mit ihm auch noch auf besondere Weise gearbeitet. Wir haben mit ihm Strategien erarbeitet, damit er nicht so schnell aggressiv wird: zum Beispiel erst einmal weggehen,

wenn er merkt, dass er wütend wird oder erst einmal bis 20 zählen und nicht sofort reagieren. Die Beteiligten haben nach einer Woche berichtet, dass es besser wird – es ist natürlich nicht von jetzt auf gleich perfekt, aber es wurde besser und hat alle entlastet.

*Johanna:* Bei Mädchen ist es eher dieses Zickige. Sie lassen nicht einfach ein anderes Mädchen mitspielen. ... Jungs sagen dann schnell: „Ja, dann spielt der halt auch noch mit.“ Mädchen hingegen entscheiden, wer jetzt mitspielen oder mitreden darf und wer nicht. Teilweise finde ich die Mädchen sogar anstrengender als die Jungs. Da dauert es länger und ist komplizierter, bis man die Situation überhaupt geklärt hat. Beide Seiten haben einfach immer Argumente für ihre Sicht und lassen sich nicht so schnell auf die andere Sichtweise ein. ...

*Leona:* Es gab bei unserer fünften Klasse auch Konflikte zwischen Jungen und Mädchen. Es ist in der fünften Klasse noch nicht so, dass die Jungen mit den Mädchen spielen oder viel besprechen. Daher haben sich die beiden Gruppen eher getrennt. Es gab sogar eine Mädchen-Jungen-Sitzordnung. Daraus resultierten dann immer mal wieder Fälle wie der, bei dem ein Mädchen berichtete, der Junge hätte sie jetzt geärgert, weil er in sie verliebt sei. Da gab es viele Konflikte. ... Und die gehören zu einem Streitschlichter oder einer Streitschlichterin, der/die gleichzeitig Pate oder Patin ist, genauso dazu, wie heftigere Streits und Verletzungen.

### **Welche vielfältigen Zusammensetzungen von Beteiligten bei Konflikten erleben Sie/erlebt ihr?**

*Leona:* Es gibt eher klasseninterne Konflikte, teilweise klassen- und stufenübergreifend. Auf dem Schulhof gab es zum Beispiel schon auch ältere Schüler/-innen, die sich am Brötchenstand immer vordrängelt haben. Als Streitschlichter/-innen hat man dann mit ihnen geredet. Seltener gibt es Probleme mit Lehrer/-innen. In solchen Fällen haben wir versucht, den Lehrer/-innen die Sicht der Kinder näherzubringen und so den Konflikt aufzulösen.

### **Welchen Stellenwert hat für euch eure Tätigkeit als „Patinnen“ und zugleich „Streitschlichterinnen“? Findet ihr die Arbeit wichtig?**

*Nele:* Ich empfinde es als sehr wichtig, aber es macht auch sehr viel Spaß. Man hat eine sehr gute Verbindung zu den Kindern und ist die erste oder zweite Ansprechpartnerin bei Problemen. Zudem hat man auch eine Vorbildfunktion. Und das ist einfach ... cool!

*Leona:* Für mich ist es wichtig, dass wir nicht nur den Konflikt lösen, wenn er da ist, sondern auch schon vorbeugend begleiten, weil wir ja vorher schon die Klassengemeinschaft stärken. Durch unsere Begleitung kam und kommt es vielleicht auch gar nicht so weit, dass großer Streit entsteht.

*Marika:* Insbesondere in der fünften Klasse erachte ich diese Begleitung durch Paten und Streitschlichter/-innen als wichtig. An eine neue Schule zu kommen, ist ein großer, wichtiger Abschnitt für die Kinder. Wenn man Paten hat – neben den Klassenlehrer/-innen, dann ist es einfacher, in den Schulalltag zu finden. Man muss nicht fremde Schüler/-innen ansprechen, um zu wissen, wann und wo der Bus fährt. ... Als wir in der fünften Klasse waren, hatten wir keine Paten und wir haben uns sogar im Gebäude verlaufen, weil wir uns einfach nicht getraut haben, die älteren Schüler/-innen anzusprechen. Und so ist es mit dem Patenprogramm jetzt viel besser und entspannter.

*Johanna:* Wir sind genauso Schülerinnen wie sie auch und deswegen ist es für sie leichter, uns anzusprechen oder einfach mit uns in den Bus gemeinsam einzusteigen, weil ja auch wir damit nach Hause fahren.

### **Könnt ihr Inhalte und Methoden der Streitschlichtung auch für euch persönlich nutzen?**

*Marika:* In der Stufe ist es vielleicht etwas schwierig, das Gelernte anzuwenden, weil die Mitschüler/-innen im gleichen Alter sind. Ich konnte es vor allem Zuhause anwenden oder meine Mutter meinte bei Konflikten: „Du bist doch Streitschlichterin, wie lösen wir das denn jetzt?“ Und dann haben wir uns auch Zuhause an den Tisch gesetzt und versucht, die Hintergründe zu begreifen und es zu klären. Das ist schon praktisch.

*Nele:* Dadurch, dass man Streitschlichtung intensiv gelernt hat, bleibt man auch bei einem Streit, den man nur zufällig mitbekommt, stehen und versucht zu klären. Man schaut halt nicht weg. Bei uns gegenüber im Klassenraum haben sich auch einmal welche geprügelt und dann habe ich das mal schnell unterbrochen. ...

### **Und wenn ihr euch selbst mal streitet? Denkt ihr über den Anderen anders als vor der Ausbildung nach?**

*Leona:* Man hat schon gelernt, in solchen Situationen abzuwägen und abzuschätzen, wie der/die andere reagieren könnte. Und das hilft einem vor allem in der Familie oder bei Freunden schon oft. Man fragt sich auch schneller, ob es der/die andere vielleicht gar nicht so schlimm meint, wie es bei einem selbst ankommt und ob das Gegenüber vielleicht nur selbst durch meine Aussagen verletzt oder gekränkt ist.

### **Bemerken Sie in Ihren Alltagsbegegnungen, dass Ihre Kompetenzen im Bereich der Streitschlichtung auf eigene Konfliktsituationen Einfluss nehmen?**

*Wennemer-Heitjan:* Unbedingt, ich habe das verinnerlicht und gehe an Streit anders heran. Bevor ich selbst ungehalten werde, überlege ich im Vorfeld schon, warum der andere jetzt so reagiert hat. Also, ich mache mir schon mehr Gedanken.

### **Mit dem Blick auf Ihre und eure Erfahrung: Welche Grenzen sehen Sie/seht ihr bei Streitschlichtung?**

*Leona:* Auf jeden Fall würde ich sagen, es hört da auf, wo Schüler/-innen gewalttätig werden oder Schüler/-innen stark gemobbt werden. Wo wir als Streitschlichter/-innen dann eher Frau Wennemer-Heitjan und die Klassenlehrer/-innen mithin nehmen müssen.

*Wennemer-Heitjan:* Diebstahl oder Körperverletzung – also Straftatbestände – und wenn eine Partei nicht bereit ist zur Streitschlichtung. Beides ist aber noch nicht vorgekommen.

### **Was würden Sie sich/ihr euch für Schule in diesem Themenbereich wünschen? Für Schüler/-innen? Für Lehrer/-innen? Für Eltern?**

*Marika:* Wir wünschen uns – und das haben wir auch schon weitergegeben –, dass vielleicht eine Stunde in der Woche eingerichtet wird, wo die Paten Zeit haben, zu den Klassen zu gehen. Denn bisher mussten wir immer den Unterricht stören und den Lehrer/-innen

fehlt dann diese Zeit. Wir hatten den Eindruck, dass sie es nicht so gut finden, dass sie mit ihrem Stoff nicht weiterkommen – auch wenn das jetzt nur einmal im Monat vielleicht vorgekommen ist. Und für uns war es auch kein gutes Gefühl, dass wir die Lehrer/-innen eigentlich stören. Es gäbe auch die Möglichkeit, das Thema wenigstens alle zwei Wochen in den Stundenplan aufzunehmen oder mit in die Lernen-lernen-Stunde zu integrieren, damit man einen akzeptierten Ort hat.

*Wennemer-Heitjan:* Ich find die Idee toll! Ich würde mir zum einen wünschen, dass ich noch viele solch toller Streitschlichter/-innen bekomme. Zum anderen wünsche ich mir, dass die Kolleginnen und Kollegen den großen Nutzen noch mehr erkennen, für Schüler/-innen, aber auch für sich selbst. Dass sie erkennen, dass die Paten und Streitschlichter/-innen sie letztlich auch entlasten. Die Bewertung dieses Programms müsste da vielleicht noch eine etwas andere werden. ...

### **Kann es eine mobbingfreie Schule geben oder wie sieht Ihr/euer persönliches Ideal einer Schule aus?**

*Johanna:* Ich glaube, dass Schule ohne Streit schwierig ist, weil Streit irgendwie dazugehört. Es gibt immer Dinge, die geklärt werden müssen. ... Ohne Mobbing wäre es natürlich toll. Da müsste man vorbeugend gegen vorgehen – so wie an unserer Schule mit den Paten – so könnte es eine mobbingfreie Schule schon geben.

*Leona:* Man könnte es noch weiter optimieren, wie z. B. mit der Stunde, die eingerichtet werden soll. Dadurch könnten diese Anti-Mobbingstunden noch öfter gemacht und Mobbing verhindert werden. Und in diesem Zusammenhang sollte es vielleicht auch Stunden oder Möglichkeiten geben, die klassen- und stufenübergreifend abgehalten werden, damit man sich besser kennenlernt ... Dann kann es vielleicht wirklich funktionieren, dass man eine mobbingfreie Schule wird.

*Wennemer-Heitjan:* Konfliktfrei nein! Das wäre auch nicht gesund. Da würde zu viel unter den Teppich gekehrt, was hinterher wieder zutage tritt. Aber mobbingfrei – das ist ein Ideal – aber das könnte man anstreben, wenn bestimmte Regeln eingehalten werden und bestimmte Stellgrößen richtig eingestellt sind, dann müsste das machbar sein.

**Vielen Dank für das Gespräch.** ■

**Angelika Wennemer-Heitjan ist Lehrerin für die Sekundarstufe I und II und unterrichtet die Fächer Ernährungslehre und Erdkunde. Von Dezember 2005 bis November 2006 nahm sie an einer Qualifikation zur Mediatorin teil und ist seither Streitschlichterin an der Schule. Seit 2009 ist sie am Emsland-Gymnasium in Rheine tätig und initiierte zur Implementierung einer Streitkultur an der Schule das Programm Patenamts und Streitschlichtung für die fünfte Klasse.**

**Johanna Hartmann, Nele Helming, Marika Möllenkotte und Leona Rudolph sind Schülerinnen der Oberstufe des Emsland-Gymnasiums in Rheine und engagierte Patinnen sowie Streitschlichterinnen.**

Nicole Marjo Gerlach

# Ein Plädoyer für nachhaltige schulische Mobbingprävention

Die Autorin beschreibt den Zusammenhang zwischen Schulkultur und nachhaltiger Mobbingprävention. Sie ermutigt dazu, Handlungskompetenzen in der Schule zu bündeln, das Thema Mobbing nicht als negativ besetzt, sondern als Teil der Schulentwicklung und damit als Chance für ein Schulklima der gegenseitigen Wertschätzung und Anerkennung zu begreifen.

► Statistisch gesehen gibt es Mobbing heute an jeder Schule.<sup>1</sup> Es verwundert daher, wenn Schulen dieses Thema nicht als schulisches Handlungsfeld im Schulalltag nachhaltig verankern. An mangelndem Problembewusstsein kann dies angesichts mittlerweile vorhandener Informationen und Fachstellen kaum liegen, auch weil Mobbing durchaus immer wieder Thema schulinterner Lehrerfortbildungen (SchILF) ist. Am Ende des Tages wird aber trotz schulinterner Thematisierung – sei es aufgrund tatsächlich zur Kenntnis gekommener Mobbingvorfälle, sei es aufgrund Behandlung des Themas als SchILF – kein Bedarf an einem in der Schule selbst verorteten und von der ganzen Schule getragenen schulspezifischen Handlungskonzept im Umgang mit Mobbing gesehen. Immer wieder fühlen sich daher Mobbingopfer von der Schule alleingelassen.

## Interessen hinter dem Mobbing

Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Sie hängen mit den ganz unterschiedlichen Interessen aller Beteiligten bei dem sozialen Phänomen Mobbing als einem gruppendynamischen Prozess zusammen, an dem neben Opfer und Täter/-in jedes weitere Gruppenmitglied als Assistent/-in, Verstärker/-in oder Zuschauer/-in beteiligt ist. Mobbing entsteht und verfestigt sich, wenn die sozialen Normen und Werte einer Gruppe in die Schiefelage geraten, wenn es plötzlich als legitim gilt, ein Gruppenmitglied zu quälen und zu schädigen. Dies wird von der Gruppe und jedem einzelnen Gruppenmitglied letztlich als verbindlicher Istzustand akzeptiert, ohne dass dies aus unterschiedlichsten Motivbündeln verändert wird. Auf allen Ebenen lassen sich interessengeleitete Argumentationsstränge finden, die den (eigenen) Willen und die eigene Verantwortlichkeit für eine Veränderung negieren. Oftmals werden Begründungsmuster der Täter/-innen („Der ist komisch und wie der schon rumläuft...“) oder Zuschauer/-innen („Selbst schuld, wenn er sich nicht wehrt...“) übernommen. Die opferbezogene Sichtweise belastet die Opfer, die in Mobbing-situationen fälschlicherweise immer wieder die Schuld bei sich suchen, zusätzlich.

Die Klassengemeinschaft begreift das Opfer als (entmenschlichten) Störfaktor. Das Opfer erfährt, dass alles das, was es ausmacht oder ist, zum Anknüpfungspunkt demütigender Handlungen gemacht wird. Anpassungsversuche des Opfers werden als peinlich begriffen, von den Täter/-innen imitiert und der Lächerlichkeit preisgegeben. Am Ende gibt es für das Opfer keine „adäquaten“ Reaktionen mehr. Es ist handlungsunfähig und zum fremdbestimmten Spielball geworden. Die dem Opfer zugeschriebene Störfaktorrolle bleibt bestehen und vertieft sich sogar. Damit wird letztlich die bestehende soziale

Dysfunktionalität in der Gruppe zu Lasten des Opfers und damit zugunsten des Mobblings akzeptiert und stabilisiert. – Insbesondere wenn die Situation aufgrund Beteiligung weiterer Subsysteme noch komplexer wird. Dies zum Beispiel wenn:

- die Eltern des Täters/der Täterin ihr Kind schützen wollen, indem Vorfälle verharmlost und Allianzen gegründet werden;
- die Eltern des Opfers ebenso ihr Kind geschützt wissen wollen und, dabei von vielen oft als Unruheherd missverstanden, versuchen, alle möglichen und unmöglichen offiziellen und inoffiziellen Hebel in Bewegung zu setzen, um eigene Verbündete zu suchen;
- die Eltern von Zuschauer/-innen zugunsten der Lernatmosphäre für ihre (zuschauenden) Kinder primär Ruhe haben wollen, so dass sie nur ein rein zwischenmenschliches Täter-Opferproblem wahrhaben möchten;
- Fachlehrer/-innen andere (z. B. Klassenlehrer/-in, Schulleitung) in der primären Verantwortung sehen, weil sie sich außerhalb ihres stressigen Schulalltags und Fachunterrichts nicht noch zusätzlich belasten wollen;
- in Lehrerkollegien Mobbingvorfälle zur Vermeidung von Mehrbelastungen und zugunsten reibungsloser Abläufe auch in der Hoffnung der Erledigung durch Zeitablauf (Klassenwechsel, Versetzung, Schulwechsel, Ferien etc.) sowie in der Annahme eines rein klasseninternen nicht dagegen klassenübergreifenden Handlungskontextes hintangestellt und nicht als dringender schuleigener Handlungsauftrag angesehen werden;
- Schulleitungen aus Gründen von Außendarstellung und schulischem Wettbewerb um Anmeldezahlen Ängste davor haben, dass Mobbing „großgeredet“ und ihre Schule mit dem negativ und angstbesetzten Begriff Mobbing in Verbindung gebracht wird;
- Klassenlehrer/-innen sich den internen und externen Mehrheiten (in der Klasse, unter den Eltern, im Kollegium etc.) verpflichtet fühlen, auch um damit zu vermeiden, selbst Angriffsflächen zu bieten oder selbst zum Problem oder Unruheherd „hochstilisiert“ zu werden.

Wenn den Mobbingvorkommnissen gruppenspezifische soziale Prozesse zu Grunde liegen, ist Mobbing immer auch ein Indiz für den (schlechten) Zustand eines sozialen Systems (Schulklasse, Schule etc.), denn dieses hat den massiven Missbrauch sozialer Macht möglich gemacht. Wer übernimmt hier nun Verantwortung für den Wiederaufbau eines neuen Sozialgefüges mit neuen und von allen akzeptierten sozialen Spielregeln, die sich resistent gegenüber Mobbingmachenschaften zeigen?

## Verankerung in der Schule selbst

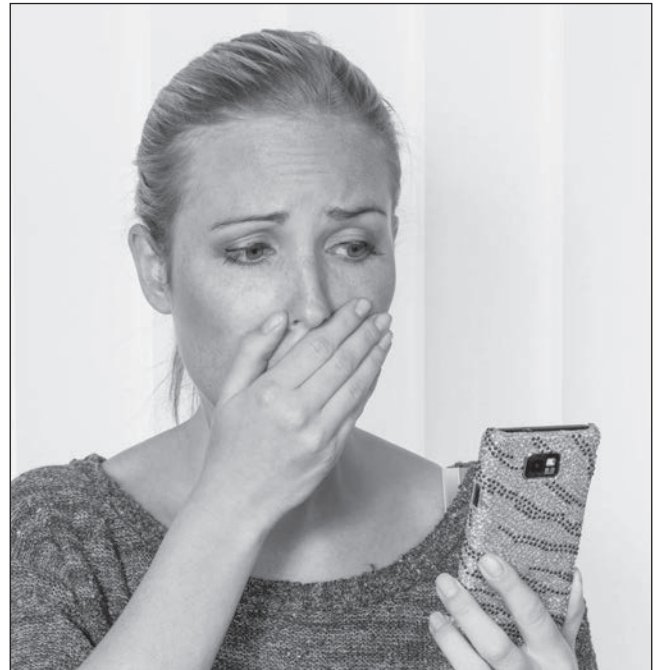
Häufig ist zu beobachten, dass Mobbing an Schulen als reines Interventionsthema begriffen wird. Dies verstellt den Blick auf soziale Zusammenhänge und eine übergeordnete schulische Handlungsverantwortung. Wo (anscheinend oder vermeintlich) keine Intervention notwendig ist, wird Mobbing erst gar nicht thematisiert. Wer sich nur als Interventionsschuldner begreift, für den steht die Reaktion auf ein singuläres Negativereignis im Mittelpunkt, weniger dagegen ein übergeordneter präventiver Handlungskontext. Damit liegt der Fokus weniger auf der kontinuierlichen Kompetenzentwicklung aller am Schulleben Beteiligten, um den Missbrauch sozialer Macht von vornherein erst gar nicht zuzulassen. Zudem verleitet die Konzentration auf die Intervention – verstanden als ausnahmsweise notwendige Handlung, um ein „Problem“ zu beseitigen – auf Schulseite gerne zu einem Arzt-Patienten-Verständnis („Zeig mir mein Problem, nimm es mir von den Schultern und löse es so für mich.“).

Schule möchte von anderen an die Hand genommen und ohne eigene Anstrengung aus dem Problemkomplex Mobbing herausgeführt werden, um anschließend zur Tagesordnung zurückkehren zu können. Sinnvoll ist es aber, wenn die Schulen selbst die Lösungen für ihre Mobbingprobleme finden, entwickeln und umsetzen. Zum einen deshalb, weil das Problem in der Schule entstanden ist und daher – auch aus Gründen der Verantwortungsklarheit – nicht auf Dritte verlagert werden sollte. Zum anderen, weil die in unseren Schulen tätigen und am Schulleben beteiligten Menschen grundsätzlich über die Kompetenzen verfügen, die in ihrem System auftretenden Schwierigkeiten zu erkennen und zu benennen. Sie sind dann auch dazu in der Lage, für sich und für ihr System passende Lösungen zu erarbeiten und umzusetzen.

## Anerkennungskultur als Präventionsrahmen

Bei Mobbing sind die sozialen Normen und Werte in der Gemeinschaft ins Ungleichgewicht geraten. Dieser Prozess findet schleichend statt. Sicherheit, Respekt und Achtsamkeit gilt nur noch für einen Teil der Gruppe. Der Rest hat sich anzupassen, um nicht selbst in eine schutzlose Opferrolle zu gelangen. Ein wesentliches Thema der Mobbingpräventionsarbeit bildet daher eine Schulkultur und ein Schulklima, in dem Schüler/-innen, Eltern und Lehrer/-innen respektvoll, wertschätzend und achtsam miteinander umgehen.

*Wer heute sein eigenes Selbstwertgefühl aufbessern will, wertet sich oftmals einfach selbst auf, indem er andere abwertet.* Vermeintliche Defizite anderer bieten willkommene Anlässe sich abzugrenzen, in der Hoffnung sich dann besser zu fühlen. Dies gilt in besonderer Weise gerade für Jugendliche im Schulalltag, die erst am Anfang ihrer Persönlichkeitsentwicklung stehen. Eine Selbstdefinition durch Ab- und Ausgrenzung anderer ist einfacher, als sich über die eigenen Stärken und damit aus sich selbst heraus zu definieren. Viele sind deshalb nur über die Wahrnehmung tatsächlicher oder vermeintlicher Unterschiede in der Lage, eine positive Anerkennungsbilanz zu kreieren. Gleichzeitig brauchen Menschen Anerkennung (z. B. durch Lob, Achtsamkeit, Wertschätzung, Solidarität, Liebe usw.). Je weniger Anerkennung ein Mensch erfährt und je schlechter damit seine persönliche Anerkennungsbilanz insgesamt ausfällt, desto weniger ist er in der Lage, selbst Anerkennung auszuüben oder die Gleichwertigkeit und Unversehrtheit aller Menschen, besonders von denjenigen, die er als „anders“ erlebt, zu respektieren. Ohne Anerkennung entwickeln Menschen keine Überzeugung von der Selbst-



wirksamkeit der eigenen Person. Ohne Selbstwirksamkeitsüberzeugung gibt es keine Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Gerade Schüler/-innen müssen daher in ihrer Anerkennungsbilanz besonders unterstützt werden. Dazu bedarf es in der Schule selbst einer eigenen und besonderen von Anerkennung und Gleichwertigkeitsgedanken geprägten Schulkultur.

Eine solche Schulkultur kann nicht im Sinne einer „Anti-Mobbingpräambel“ verordnet werden. Sie muss gelebt und dabei losgelöst vom Thema Mobbing in allen Bereichen der Schule etabliert werden. Mobbingprävention ist damit letztlich nur Teil einer übergeordneten allgemeingültigen (Anerkennungs-)Schulkultur. Jede Schule hat für sich zu definieren, wie eine solche Schulkultur aussehen soll und wie sie zu etablieren ist. Das so etwas möglich ist, belegt nicht zuletzt der Deutsche Schulpreis 2015, der an die Gesamtschule Wuppertal-Barmen ging, die gerade für die besonders gute Förderung ihrer Schüler/-innen trotz sozialer Brennpunktlage und ihr herausragendes Schulklima ausgezeichnet wurde. Eine Schule, in der auf unterschiedlichsten Ebenen jeder für etwas verantwortlich ist, wird es schaffen, auf Dauer eine ressourcenorientierte Anerkennungskultur zu gestalten und täglich vom Lehrerzimmer übers Klassenzimmer zu leben. In einer solchen Schule findet Mobbing nur wenig Nährboden. Eine kontinuierliche Kompetenzerweiterung aller am Schulleben beteiligten Menschen sollte daher das Ziel haben, in der jeweiligen Schule auf ganz unterschiedlichen Ebenen einen Nährboden für eine Kultur der Anerkennung und einen Ort für die konstruktive Auseinandersetzung zu schaffen. So wird der Grundstein für eine Organisation gelegt, in der gemeinsames Hinhören und Hinsehen, gemeinsames Überprüfen und Unterscheiden, von dem was Sinn macht und Wert hat oder als für alle geltende Regel im Schulalltag taugt, zur Normalität gehört.

## Cybermobbing

Dies gilt auch für Cybermobbing. Schulhof und virtuelle Welt stehen tatsächlich in einer Wechselbeziehung. Wenn in der realen Welt die Normen und Werte des angemessenen Umgangs innerhalb der Gruppe aus den Fugen geraten sind, wird sich das auch auf die

digitale Kommunikation auswirken und umgekehrt. Cybermobbing ist kein außerschulisches Verhalten, das die Schule nicht betrifft. Im Gegenteil. Mit der insofern eindeutigen Schulrechtsprechung ist Cybermobbing wegen der unmittelbar störenden Auswirkungen auf den Schulbetrieb und unmittelbarem Bezug zum Schulbesuch für das Schulleben rechtlich immer relevant. Es liegt damit auch im Handlungs- und Verantwortungsbereich der Schule.

## Schulinterne Handlungskompetenzen aufbauen

Bislang stand der Umgang mit und das Gestalten von sozialen Prozessen nicht im beruflichen Mittelpunkt der Lehrerbildung. Soll Mobbingprävention nachhaltig sein, macht es für die Schule nur Sinn, Fach- und Methodenkompetenz in den eigenen Reihen aufzubauen. Dabei ist das Gestalten sozialer Prozesse kein Hexenwerk, erfordert aber von den Verantwortlichen in der Schule ein gewisses Umdenken, da diese Prozesse nicht linear-kausal steuerbar sind. Es geht zudem weniger um Dialoge (diskursive), sondern vielmehr um analoge, d. h. nichtsprachliche Methodenkompetenzen, die den Beteiligten einen erfahrbaren Transfer auf eigene Erlebenswelten, Denkmuster und die eigene Situation ermöglichen. Lern- und Veränderungsprozesse in Gruppen werden nur nachhaltig sein, wenn diese Prozesse in einem sozialen und praxisbezogenen Kontext ablaufen. Hierbei müssen etablierte Verhaltensmuster mit einbezogen und gleichzeitig abstrakte Inhalte persönlich und sinnlich direkt erfahrbar gemacht werden. Immer sollten die Vorkommnisse in der Gruppe dabei für die Gruppenmitglieder aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden. Gezielte Irritationen und paradoxe Interventionen geben zudem neue Impulse und lassen der Gruppe und jedem Mitglied ausreichend Raum zum „sanktionsfreien“ Ausprobieren neuer Handlungs- und Verhaltensweisen. Es geht also nicht darum, Wissen sondern insbesondere Emotionen zu ermöglichen.

Hierzu sind analoge Methoden nötig (vgl. Gerlach 2009), mit deren Hilfe alle Beteiligten:

1. Mobbingprozesse erkennen und benennen (Schaffung einer Erzählkultur),
2. Betroffenheit herstellen und damit Veränderungsprozesse in Gang setzen,
3. Gruppendynamische Prozesse aufdecken und verdeutlichen,
4. Möglichkeiten zur Persönlichkeitsentwicklung und Persönlichkeitsstärkung initiieren,
5. Zusammenleben ermöglichen und gestalten,
6. eine Organisationsentwicklung in Gang setzen, in der sich eine Anerkennungskultur etabliert, als beste Prävention gegen Mobbing.

## Schulische Mobbingpräventions- und -interventionsteams etablieren

Es liegt im Interesse der Schule, wenn sie selbst über ein kompetentes und erfahrenes Team zum Umgang mit dem Thema Mobbing verfügt (sog. Mobbing-Interventionsteam). In Niedersachsen wird ein solches Modell von den Schulbehörden unterstützt und seit Jahren erfolgreich umgesetzt (vgl. <http://www.landesschulbehoerde-niedersachsen.de/bu/schulen/schulentwicklung/pg/mit>).

Der Vorteil eines solchen, speziell für Interventions- und Präventionsmaßnahmen ausgebildeten Teams ist, dass dieses zum einen schulweit Ansprech- und Kooperationspartner bei konkreten Mobbingvorkommnissen ist. Zum anderen bildet ein solches Team

gleichzeitig den Motor für schulweite Veränderungsprozesse hin zu einer Anerkennungskultur. Ein eigenes schulinternes Mobbing-Interventionsteam ist damit institutionalisierte Mobbingprävention. Ausgangspunkt bildet das Lehrerkollegium, das z. B. im Rahmen einer schulinternen Lehrerfortbildung ein Grundwissen über Mobbing und den Umgang in und mit Mobbing-situationen erarbeitet. Aufbauend hierauf ist es wichtig, dass sich Schulleitung und Lehrerkollegium darüber verständigen, wie ein einheitliches, verbindliches und widerspruchsfreies Vorgehen gegen Mobbing gewährleistet und im Schulleben verankert werden kann. Die in der Folgezeit ausgebildeten Teams tragen dann dazu bei, das Wissen um den Umgang bzw. das Gestalten sozialer Prozesse in der Schule zu verankern und zu verbreitern. Sie informieren und beraten das Kollegium und die Schüler- bzw. Elternschaft bei konkreten Mobbingereignissen. Sie wissen um verschiedene Präventions- und Interventionsstrategien, können diese gemeinsam mit allen Beteiligten abklären und umsetzen und sind auch in der Lage, Interessen hinter Mobbing aufzudecken. Die Mitglieder des Mobbingpräventions- und -interventionsteams können Klassentrainings durchführen und auf die jeweilige Situation vor Ort angemessen reagieren. Sie initiieren und begleiten klasseninterne und schulweite Veränderungsprozesse und sind in der Lage, andere dafür zu sensibilisieren.

Je wichtiger solche Themen in der Organisation und je intensiver die Arbeit der Einzelnen hier wahrgenommen wird und je mehr Anerkennung diese Initiativen im Schulleben erfahren, umso wahrscheinlicher wird auch ein Umdenkungsprozess, in dem Mobbingintervention und -prävention in der Schule nicht als Belastung oder Zusatzaufgabe, sondern als integraler Bestandteil der Schulkultur empfunden wird. Je klarer und verbindlicher dabei die eigene Verantwortung und Position zu Mobbing in der Schule definiert, kommuniziert und auch tatsächlich gelebt wird, desto mehr sind Schüler/-innen, Lehrer/-innen und Eltern motiviert, sich gegen Mobbing in der Schule und für eine Kultur der Anerkennung zu engagieren. Damit kann zukünftig von verschiedenen Seiten (Schüler/-innen, Eltern, Schulleitung, Lehrerschaft) ein frühes Aktivwerden bei Mobbingereignissen eingefordert werden. ■

### Anmerkungen:

- 1 Studien sprechen davon, dass in weiterführenden Schulen durchschnittlich jeder siebte Schüler (mithin 15 Prozent) manchmal und eins von 25 Kindern (mithin 4 Prozent) als ernstes Opfer ein- oder mehrmals pro Woche schikanösen Handlungen ausgesetzt ist. Andere sehen jedes dritte Kind an weiterführenden Schulen als von schikanösen Handlungen seitens Klassenkameraden betroffen an. Experten kommen für Deutschland auf jährlich über 500.000 Mobbingvorfälle in Schulen. Zum Thema Cybermobbing geben nach repräsentativen Erhebungen etwa 17 Prozent aller Schüler und Schülerinnen, also fast jeder und jede sechste, an, bisher Opfer von Cybermobbing-Attacken geworden zu sein. In anderen Untersuchungen teilen 32 Prozent der befragten Jugendlichen mit, dass in ihrem Bekanntenkreis schon einmal jemand per Handy oder Internet „fertiggemacht“ worden sei.

### Literatur:

Gerlach, Nicole: Mobbing – Ein Praxis- und Methodenhandbuch. 2. Auflage, Schwerte 2009.

**Nicole Marjo Gerlach ist Erziehungswissenschaftlerin, Lehrtrainerin der Gewaltakademie Villigst, systemische Supervisorin (MSc.) und Autorin mehrerer Praxis- und Methodenhandbücher zu Mobbing. Sie ist für und gemeinsam mit Schulen seit 15 Jahren in der Mobbinginterventions- und -präventionsarbeit tätig und dabei Mitinitiatorin sowie Referentin in der Ausbildung von Mobbinginterventionsteams an Schulen in Niedersachsen und NRW.**





Thomas Grieser  
**Mobbing macht doch jeder!**

**(Polizeiakte: J.B., 6a)**  
 tradition, Hamburg 2013.

Julias Leben ändert sich schlagartig, als Carolin aus Eifersucht einen wahren „Mobbingsturm“ gegen sie startet. Was in der Schule beginnt, geht im Internet weiter und ist bald schon nicht mehr

zu stoppen. Das Buch zeichnet sich durch gute Lesbarkeit und eine schülernahe Sprache aus. Es zeigt, wie schrecklich Mobbing ist, enthält aber auch viele praktische Anregungen, was Kinder tun können, wenn sie Mobbing erleben – egal, ob in der Schule oder im Internet. Denn: Mobbing darf nicht sein!



Mechthild Schäfer / Gabriela Herpell  
**Du Opfer!**

**Wenn Kinder Kinder fertig machen**  
 rororo, Reinbek 2012.

5.000 000 Mobbingopfer an deutschen Schulen Zehntausende Kinder werden jede Woche ausgegrenzt, geschlagen, gedemütigt, bedroht. Früher sagte man: „Das ist normal, das wächst sich aus.“ Heute weiß man, dass dies eine

gefährliche Verharmlosung ist, denn in neun von zehn Schulklassen wird gemobbt. Die Auswirkungen für die Opfer sind katastrophal und halten lange an, manchmal lebenslang. Und dass Aggression, Gewalt und Psychoterror auf unseren Schulhöfen und Straßen zunehmen, ist kein Geheimnis. Auch Online-Netzwerke werden immer häufiger zu Schauplätzen von Psychoterror unter Jugendlichen. Dabei spiegelt diese Entwicklung das Klima unserer Wettbewerbsgesellschaft, die zunehmend durch einen Mangel an Rücksicht und Toleranz sowie soziale Ausgrenzung geprägt ist. Dieses Buch nimmt alle Beteiligten in den Blick – Täter, Opfer, Eltern und Lehrer. Es erklärt, wie Mobbing unter Kindern entsteht, erzählt eindrucksvoll und erschütternd verschiedene Fallgeschichten und eröffnet zugleich konkrete Handlungsmöglichkeiten. Ein Buch, das Augen öffnet und Mut macht, nicht länger wegzuschauen. „Das Buch zeigt, wie die Lust am Mobbing entsteht und was gegen die Grausamkeit hilft.“ (Stern)



Heike Blum / Detlef Beck  
**No Blame Approach**

**Mobbing-Intervention in der Schule**  
 fairaend, Köln 2014 (4. Aufl.).

Der No Blame Approach (Ansatz ohne Schuldzuweisung) ist ein praktischer Interventionsansatz, um Mobbing unter Schüler/-innen innerhalb kurzer Zeit zu stoppen. Der Ansatz erfolgt in drei zeitlich aufeinanderfolgenden Schritten:

1. Gespräch mit dem Mobbing-Betroffenen; 2. Gespräch mit der Unterstützungsgruppe; 3. Nachgespräche. Durchgeführt wird der No Blame Approach von an der Schule tätigen pädagogischen Fachkräften. Die Wirksamkeit des No Blame Approach liegt darin begründet, dass die am Mobbing beteiligten Schüler/-innen in einen Gruppenprozess einbezogen werden, der darin unterstützt, das Mobbing zu beenden. Auf Schuldzuweisung und Bestrafung gegenüber den Akteur/-innen wird dabei verzichtet. Vielmehr werden sie als „Helferexpert/-innen“ angesprochen und so aktiv in den Lösungsprozess eingebunden.

Die Anwendung des No Blame Approach wurde in 2008 evaluiert. Die Ergebnisse dieser Studie sind positiv: In 87 Prozent der evaluierten Anwendungsfälle (insgesamt 220 Mobbing-Fälle) konnte das Mobbing unter Schüler/-innen erfolgreich gestoppt werden. Das Buch zum No Blame Approach liefert Theorie und Praxis des Ansatzes: Gesprächsleitfäden für die Durchführung der einzelnen Schritte, Interviews mit Betroffenen und Akteuren, Fragen und Antworten rund um die drei Schritte, Ideen und Anregungen für jene Fälle, die nicht gleich „rund“ laufen, Tipps für die Implementierung an der Schule und Hintergrundinformationen zum Thema Mobbing.



Thomas Grüner / Franz Hilt / Corinna Tilp

**„Bei STOPP ist Schluss!“**

**Werte und Regeln vermitteln**  
 AOL-Verlag, Hamburg 2015 (12. vollständig überarbeitete Neuauflage).

Dieses praxisnahe Buch enthält bewährte Methoden für Lehrerinnen und Lehrer aller Schultypen und Klassenstufen, die erfolgreiches Classroom-Management und effektive Burnout-Prävention verbinden. Es beschreibt, wie sie verlässliche Regeln des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens einführen, wie sie ihre Schüler/-innen zu deren Einhaltung befähigen und sie zu prosozialem Verhalten motivieren. Grundlage ist eine wertschätzende und konsequente Haltung – also ein autoritativer Erziehungsstil. Dadurch vermitteln sie nicht nur Werte und Arbeitshaltungen und fördern personale, kommunikative und soziale Kompetenzen sowie die Selbstkontrolle. Sie stärken gleichzeitig die Resilienz der Heranwachsenden und unterstützen ihre gesunde Entwicklung im Lebensraum Schule.



Mustafa Jannan  
**Das Anti-Mobbing-Buch**

**Gewalt an der Schule – vorbeugen, erkennen, handeln.**  
**Mit Elternheft**

Beltz, Weinheim und Basel 2015 (4., vollständig überarbeitete Aufl.).

Lehrkräfte, Eltern und auch die betroffenen Schüler/-innen selbst können wirkungsvoll gegen Mobbing vorgehen. Mustafa Jannan zeigt in seinem praxiserprobten „Anti-Mobbing-Buch“ mit Elternheft, wie dies gelingen kann. Der Klassiker zum Thema Mobbing erscheint nun in der vierten, vollständig über-

arbeiteten Auflage. Aus dem Inhalt: Schulische Gewalt, Mobbing, Cyber-Mobbing, Gewaltprävention und -intervention, Maßnahmen auf Schulebene, Klassenebene, persönlicher Ebene und gegen Cyber-Mobbing, Methoden, Übungen, Interventionskonzepte, Arbeitsmaterialien.



Thomas Grüner / Franz Hilt / Corinna Tilp

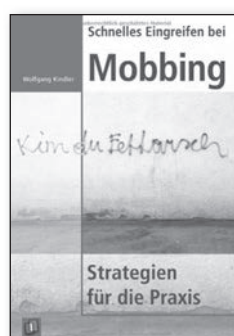
## Streitschlichtung mit Schülermediatoren

AOL-Verlag, Hamburg 2015.

Dieses Buch bietet ein praxiserprobtes und bewährtes Programm zur Auswahl, Ausbildung und Begleitung von Schülermediatoren. Mithilfe der übersichtlichen Tagespläne und detaillierten

Anleitungen für jeden Schritt der 5-tägigen Ausbildung führen die Autoren und die Autorin die angehenden Mediatoren souverän und strukturiert durch die Ausbildungswoche.

Die Begleit-CD enthält zahlreiche Kopiervorlagen sowie zwei Praxisberichte von Lehrern, die nach diesem Konzept arbeiten.



Wolfgang Kindler

## Schnelles Eingreifen bei Mobbing

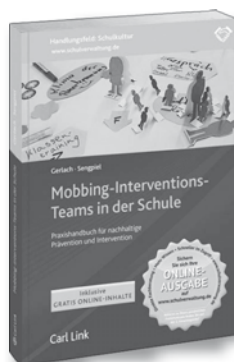
Strategien für die Praxis

Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 2009.

Laut Statistik wird mindestens jeder zehnte Schüler im Laufe seiner Schulzeit gemobbt – und noch mehr werden

selbst zum Täter oder zur Täterin. Im Ernstfall heißt es, umgehend und angemessen zu reagieren, bevor die Situation eskaliert. Aber wie? Dieser kompakte und schnelle Ratgeber beantwortet alle Fragen zum Thema anhand von authentischen Fallbeispielen. Wie klärt man den Tatbestand – handelt es sich wirklich um Mobbing? Wie kann Schritt für Schritt dagegen vorgegangen werden? Welche Sanktionen müssen vorgenommen werden? Wie soll mit Opfern und Tätern gearbeitet werden?

Die übersichtliche Darstellung ermöglicht neben der ausführlichen Lektüre auch ein kurzes Nachschlagen, wenn sofortiges Eingreifen nötig ist. Der Autor ist Experte auf dem Gebiet der Gewaltprävention und trainiert und berät Lehrer.



Nicole Gerlach / Jutta Sengpiel

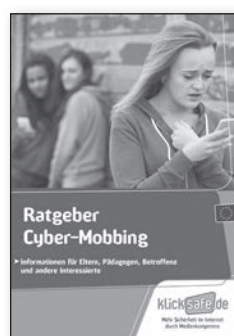
## Mobbing-Interventions-Teams in der Schule

Praxishandbuch für nachhaltige Prävention und Intervention in der Schule

Carl Link/Wolters Kluwer-Verlag, Neuwied 2015.

Die Autorinnen, beide seit langem in der Schulentwicklung und Mobbingintervention und -prävention vor Ort in unterschiedlichsten Schulen tätig, stellen die konkrete Interventions- und Präventionsarbeit mit einem „Mobbing-Interventions-Team in der Schule – MIT“ vor und laden zu einer nachhaltigen Schulentwicklung im Umgang mit Mobbing ein. Mit systemischen Blick auf die gesamte Schule und der in ihr wirkenden Akteure stellen sie die Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche Anti-Mobbing-Kultur dar. Dazu bieten sie den Nutzern viele praxiserprobte Instrumente, die hilfreich sind, um sich auf den Weg hin zu einer nachhaltigen Anerkennungskultur in Schule zu machen. Viel Raum nimmt daher die Vorstellung praktischer Übungen ein, die zur Prävention und Intervention bei Mobbingprozessen als Klassentrainings eingesetzt werden.

Dieses Praxisbuch lädt dazu ein, den Blick über den Tellerrand der eigenen Schule zu werfen und von anderen Schulen „abzugucken“. Hierzu bietet dieser Band ausreichend Materialien sowie Informationen und Kontakte zu Schulen, in denen ein MIT bereits tätig ist.



Klicksafe (Hg.)

## Ratgeber gegen Cyber-Mobbing

Informationen für Eltern, Pädagogen, Betroffene und andere Interessierte

Durch Soziale Netzwerke, Video-Portale, Messenger-Apps und andere Online-Angebote, die Austausch, Kommunikation und Vernetzung zum Ziel haben, ist das Internet in vielerlei Hinsicht zum Abbild der Gesellschaft geworden. Dieser Ratgeber stellt Besonderheiten, Funktionen, Auslöser und die Verbreitung von Cyber-Mobbing vor und behandelt das Thema Cyber-Mobbing in den Medien. Darüber hinaus wird erläutert, ob Cyber-Mobbing strafbar ist und wie man Cyber-Mobbing im schulischen und familiären Umfeld vorbeugen oder anhand bestimmter Warnzeichen so früh wie möglich erkennen kann. Im Kapitel „Was tun bei Cyber-Mobbing?“ werden Möglichkeiten vorgestellt, gegen Cyber-Mobbing vorzugehen. Die bei Cyber-Mobbing über Smartphones und Apps geltenden Besonderheiten werden hier ebenfalls vorgestellt. Drei Experteninterviews beleuchten die rechtlichen Möglichkeiten sowie die psychologischen Aspekte und Folgen von Cyber-Mobbing und geben Ratschläge für Betroffene und Angehörige. Die Linktipps am Ende der Broschüre bieten weiterführende Informationen zum Themenfeld.

Bezug über [klicksafe.de](http://www.klicksafe.de/service/materialien/broschueren-ratgeber/ratgeber-cyber-mobbing/): <http://www.klicksafe.de/service/materialien/broschueren-ratgeber/ratgeber-cyber-mobbing/>



Aktion Jugendschutz Bayern e.V.  
**Wenn-Ich-Karten zum Thema Gewalt**

München 2014 (2. Aufl.).

Die „Wenn-Ich-Karten“ zum Thema Gewalt bieten eine einfache Methode, um mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Das Kartenset greift auf eine bewährte Arbeitsweise zurück, bei der im offenen Austausch, alle ihren Standpunkt vertreten können. Nicht Wertungen und moralische Appelle stehen im Vordergrund, sondern Erfahrungen und Einstellungen der Betroffenen selbst. Junge Menschen werden durch das Spiel befähigt, Gewalt besser zu verstehen und eigene Gewalthandlungen zu reflektieren. Die Karten können in allen Gruppen von Jugendlichen eingesetzt werden. Empfohlenes Mindestalter: 11 Jahre, Gruppengröße: 5-15 Personen, Spieldauer: ca. 30-60 Minuten, je nach Gruppengröße und Intensität. Preis: 9,50 Euro zzgl. Versand.

**Bestelladresse:**  
**Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.**  
**Salzstraße 8**  
**48143 Münster**  
**Telefon: 0251 54027**  
**E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)**



aj-Praxis  
**Wenn-Ich-Karten zum Thema Mobbing**  
**Mit Eltern ins Gespräch kommen**  
München 2015.

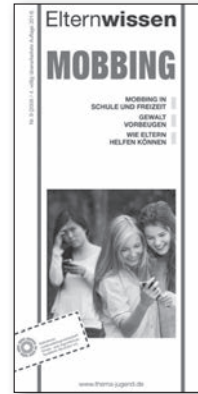
Das Methodenset unterstützt pädagogische Fachkräfte bei der Beendigung von Mobbing. Es zielt darauf ab, Eltern in einen konstruktiven Lösungsprozess einzubinden, indem ein Austausch über funktionierende Praxis angeregt wird. Eltern brauchen Klarheit über das Phänomen Mobbing und über ihre positiven Einflussmöglichkeiten. Das Set bietet hierfür Materialien, wie eine PowerPoint-Präsentation, Moderationskarten und Hintergrundinfos, mit denen Fachkräfte Eltern aufklären können. Vor allem aber beinhaltet das Set Gesprächskarten, die den Fokus auf die Kompetenzen der Eltern lenken. Mithilfe der Karten werden Handlungsstrategien erarbeitet, die sich konstruktiv auf die Beendigung von Mobbing auswirken.

Das Set umfasst 60 Gesprächskarten, Datenspeicher mit Präsentation und Moderationskarten, Themenkarten, Wertungs-Chips, Moderationskarten zum Ablauf eines Gesprächsabends und eine Begleitbroschüre mit 24 Seiten.

**Das Set kann zum Preis von 15,50 Euro erworben werden bei:**  
**Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V.**  
**Fasaneriestr. 17**  
**80636 München**  
**Telefon: 089 121573-11**  
**E-Mail: [info@aj-bayern.de](mailto:info@aj-bayern.de)**  
**[www.bayern.jugendschutz.de](http://www.bayern.jugendschutz.de)**

Broschüre Elternwissen Nr. 9  
**Mobbing**

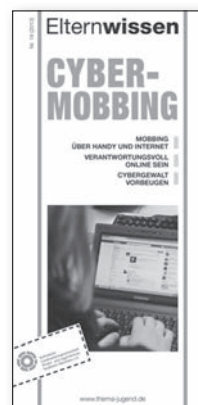
Kath. Landesarbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendschutz NW e.V., Münster 2014



Hinschauen – nicht wegschauen! Darum muss es gehen. Beispiel Schule: Etwa jedes siebte Kind ist Opfer von Mobbing und eins von 25 Kindern wird schwer gemobbt. Die Broschüre vermittelt Eltern grundlegende Informationen zu Mobbing in der Schule.

Broschüre Elternwissen Nr. 19  
**Cybermobbing**

Kath. Landesarbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendschutz NW e.V., Münster 2013



Diese Broschüre gibt Eltern Informationen über Cybermobbing und bietet ihnen Möglichkeiten, wie sie ihr Kind vor Cybermobbing schützen und was sie tun können, wenn ihr Kind bereits davon betroffen ist.

**Elternwissen ist zu folgenden Staffelpreisen (zzgl. Versandkosten) zu beziehen:**

**Ansichtsexemplar kostenfrei, 10er-Pack 5,00 Euro, 25er-Pack 12,00 Euro, 50er-Pack 20,00 Euro und 100er-Pack 30,00 Euro.**

**Bestelladresse:**  
**Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.**  
**Salzstraße 8**  
**48143 Münster**  
**Telefon: 0251 54027**  
**E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)**

Die in dieser Rubrik veröffentlichten Meinungen werden nicht unbedingt von der Redaktion und dem Herausgeber geteilt. Die Kommentare sollen zur Diskussion anregen. Über Zuschriften freut sich die Redaktion von **THEMA JUGEND**.

# Ferien

## Zeit der Erholung und Entspannung?!

■ Während ich diesen Kommentar schreibe, höre ich im Radio, dass heute Halbzeit der Sommerferien in Nordrhein-Westfalen ist. Ferien – damit verbinden Kinder und Jugendliche Zeit für gemeinsame Unternehmungen mit der Familie oder mit Freundinnen und Freunden, aber auch Zeit zum Faulenzen, Chillen, Ausschlafen, Nichtstun und Träumen.

Die Wirklichkeit sieht allerdings oft ganz anders aus: Nicht nur der Schulalltag ist durch den Offenen Ganzttag und die Einführung von G8 eng getaktet, sondern viele Eltern haben Englischkurse, Dichterkurse oder Ähnliches gebucht, damit ihre Kinder die Ferien „nutzen“ und nicht einfach nur abhängen und vielleicht sogar mal Langeweile aufkommt. An der „Optimierung“ der Kinder verdienen ganze Branchen viel Geld.

Gleichzeitig müssen wir aber feststellen, dass nicht nur immer mehr Erwachsene unter ständiger Erschöpfung leiden, sondern das Burnout bei unseren Kindern angekommen ist. Der Psychiater Michael Schulte-Markwort spricht von „Burnout-Kids“ und dass eine Krankheit der Erwachsenen in den Kinderzimmern angekommen sei. Hinter jedem Burnout steht ein Missverhältnis von Anforderungen und den Möglichkeiten, diese zu bewältigen.

20 bis 30 Prozent der Kinder in Deutschland zwischen 11 und 17 Jahren fühlen sich häufig erschöpft, wie die „Health Behaviour in School-aged Children“-Studie der Weltgesundheitsorganisation jüngst zeigte. Auch eine neue Studie der Universität Bielefeld bestätigt, dass jedes sechste Kind und jeder fünfte Jugendliche in Deutschland unter deutlichem Stress leidet. 18 Prozent der befragten Kinder und 19 Prozent der Jugendlichen klagen über Kopfschmerzen oder Bauchweh, haben ein Problem damit einzuschlafen oder sind oft müde. Dies führen Expert/-innen auch auf den hohen Erwartungsdruck durch die Eltern und auf zu wenig unverplante und frei verfügbare Zeit zurück.

Die Ursachen sind in dem Prinzip der Ökonomisierung zu sehen, das in allen Bereich unserer Gesellschaft vorherrscht und zu überfordernden Leistungserwartungen führt. Das Streben nach maximalem Erfolg nimmt beunruhigende Formen an. Studien belegen nicht nur, dass Millionen Erwachsene am Arbeitsplatz dopen (Gesundheitsreport 2015), sondern dass auch „Gehirndoping“ bei Schüler/-innen und Studierenden zunimmt. Die Zahl der Eltern wächst, die ihren Kindern mit leistungssteigernden Mitteln wie Ritalin auf die Sprünge helfen wollen. Mindestens fünf Prozent der Schüler/-innen und Studierenden haben bereits wenigstens einmal zu Neuroenhancement-Mitteln gegriffen, wie Forschungen der Uni Mainz zeigen.

Und uns gelingt es kaum, sich davon freizumachen, sich diesem Druck zu entziehen. Die Gefahr besteht, dass wir uns vor allem eine an Effizienz gemessene Lebensform aufdrängen lassen, in der weniger die Lust auf spontane – vielleicht vordergründig unsinnige



ge – Aktionen zählt, als das, was ökonomisch für gut und ziel- bzw. karrierefördernd befunden wird. Wir fragen zu selten: Was brauchen unsere Kinder und auch wir eigentlich für ein gelingendes Leben? Zählt allein die perfekte Leistung? Das Leben unserer Kinder und Jugendlichen ist komplett verplant und äußerst gut kontrolliert.

Damit Kinder aber zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten heranreifen und Vorstellungen von einem guten Leben entwickeln können, brauchen sie Freiräume. Sie haben ein Recht auf bewertungs- und zweckfreie Räume und auf eigene Zeit – auch auf Langeweile. Sie ist ein wichtiges Triebmittel für Ideen und Kreativität. Trauen wir uns, aus dem (über)vollen Kalender etwas rauszuwerfen, um die Akkus sozusagen wieder aufzuladen! Ermutigen wir unsere Kinder, eigene Ideen zu entwickeln und selbstständig zu entscheiden, was sie mit wem, wo und wann unternehmen wollen. Denn aus dem Hochdrucksystem muss dringend Luft abgelassen werden, und zwar von der Kita bis zur Hochschule. Verständlicherweise wollen Eltern ihren Kindern die Zukunft nicht verbauen. Aber das Leben ist nicht misslungen, wenn der Übertritt ins Gymnasium nicht geschafft oder das Klassenziel nicht mit Bestnoten erreicht wird. Jedes Kind hat seinen eigenen „inneren Plan“, wie es Maria Montessori schon vor über 100 Jahren formulierte. Wir müssen uns kritisch fragen: Sind wir bereit, die „Pläne“ unserer Kinder zu akzeptieren und sind wir offen für Abzweigungen, die nicht in unser Konzept passen? Kinder und Jugendliche brauchen unsere Begleitung und Unterstützung, damit sie ihre je unterschiedlichen Fähigkeiten entwickeln und zu gesunden Persönlichkeiten heranwachsen können. Unsere Aufgabe ist es, Erfahrungs- und Ermöglichungsräume zu schaffen bzw. zuzulassen für eigensinnige Wege sowie die vielschichtige Kompetenzentfaltung und eine umfassende gelingende Lebensgestaltung zu fördern. Kinder werden stark, wenn sie Kinder sein dürfen, dazu gehört, dass sie Neues erfahren, sich ausprobieren, etwas riskieren und vielleicht auch mal auf die Nase fallen dürfen.

Machen wir uns nicht zu Komplizen des alles durchdringenden Leistungsprinzips. Der Begriff Ferien kommt vom lateinischen *feriae* und bedeutet „Festtage“. Gönnen wir uns und unseren Kindern zukünftig dieses Fest der Ferien. Wenn Sie dieses Heft in der Hand halten, stehen die nächsten Ferien schon bald wieder vor der Tür. ■

Marianne Genenger-Stricker

**Professorin Dr. Marianne Genenger-Stricker ist die Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft, der sie als persönliches Mitglied angehört. Beruflich ist sie an der Katholischen Hochschule NRW, Aachen tätig und lehrt dort Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit. Ihre Schwerpunkte liegen in den Bereichen Migration, Gender, soziale Ungleichheit sowie zivilgesellschaftliche Prozesse.**

Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht, Zeitschrift „Das Jugendamt“, Datenbank beck-online und Nomos Verlagsgesellschaft (Hg.)

## KiJuP-online.de

**Das neue Fachportal für Jugendämter | Verbände | Freie Träger | Justiz | Anwaltschaft**



■ Das gesamte Recht der Kinder- und Jugendhilfe ist jetzt auch online verfügbar. Die Themen decken den gesamten Bereich der für die Kinder- und Jugendhilfe relevanten Rechtsgebiete sowohl im nationalen als auch im internationalen Kontext ab.

Kinder- und Jugendhilferecht: Von der Finanzierung über Frühe Hilfen oder Tagesbetreuung bis zum Vorrang/Nachrang-Prinzip

Familienrecht: Von A wie Abstammungsrecht und Adoptionsrecht über S wie Sorge- und U wie Umgangsrecht bis Z wie Zwangsvollstreckung

Sozialleistungsrecht: Alle relevanten Rechtsfragen für die Kinder und Jugendhilfe sowie die Schnittstellen zum SGB VIII

Sozialverwaltungsrecht: Alle Antworten auf praxisrelevante Fragen aus dem Bereich Datenschutz und Sozialverwaltungsverfahren sowie Rechtsschutz.

Strafrecht: Alle wichtigen Probleme rund um Jugendstrafrecht, Strafbarkeit und Strafverfahren ■

### Fragen zum Bezug und Preisstaffelung:

**Martin Bold (Nomos-Verlag)**

**Telefon: 07221 2104-34**

**E-Mail: [bold@nomos.de](mailto:bold@nomos.de)**

**[www.KiJuP-online.de](http://www.KiJuP-online.de)**



Klaus Hurrelmann / Tanjev Schultz (Hg.)

## Wahlrecht für Kinder?

**Politische Bildung und die Mobilisierung der Jugend**

■ In einer Demokratie darf jeder wählen. Wirklich jeder? Kinder und Jugendliche sind bisher ausgeschlossen. Immer wieder gibt es Vorstöße, das zu ändern und das Wahlalter abzusenken. Entweder die Kinder selbst oder ihre Eltern sollen die politischen Interessen der jungen Generationen vertreten. Der Widerstand gegen solche Modelle ist groß. Wie reif muss man sein, um wählen zu dürfen? In diesem Buch streiten Politiker und Publizisten, Wissenschaftler und Jugendliche über das richtige Wahlalter. ■

**Preis: 19,95 Euro, ISBN: 9783779927549, Weinheim und Basel 2014.**

Axel Groenemeyer, Dagmar Hoffmann (Hg.)

## Jugend als soziales Problem - soziale Probleme der Jugend?

**Diagnosen, Diskurse und Herausforderungen**

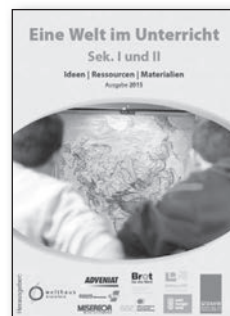


■ Der Band beschäftigt sich mit dem sozialen Phänomen Jugend in Zeiten des sozialen und kulturellen Wandels sowie der Wahrnehmung und Diskussion sozialer Probleme, die mit dem Aufwachsen in der Gegenwartsgesellschaft verbunden werden. Kritisch wird das Spannungsverhältnis von Jugend(lischen) und ihren sozialen Problemen analysiert sowie dessen ambivalente mediale und diskursive Aufbereitung. ■

**Preis: 39,95 Euro, ISBN: 978-3-7799-2460-9, Weinheim und Basel 2014.**

## Eine Welt im Unterricht - Sek. I/II - Ausgabe 2015

**Ideen, Ressourcen und Materialien für den entwicklungspolitischen Unterricht in der Sek. I/II**



■ Die Broschüre „Eine Welt im Unterricht – Sek. I und II“ (Ausgabe 2015) ist voll mit Informationen und Materialienhinweisen, gedacht für alle, die in den Sekundarstufen die „Eine Welt“ und die globalen Weltverwicklungen zum Thema machen wollen. Die farbige Broschüre (80 S.) soll vor allem den Lehrerinnen und Lehrern anzeigen, wo und wie sie Unterstützung für Unterrichtsvorbereitung und Schulprojekte finden können. Zum Angebot gehören Hinweise auf Portale und Datenbanken, Informationsressourcen und aktuelle entwicklungspolitische Rahmenbedingungen sowie Kurzrezensionen von rund 500 didaktischen Materialien und Medien, Projektkisten und Aktionskoffer. ■

■

**Preis : 3,00 Euro zzgl. Versand,**

**Bezug über: [www.welthaus.de/publikationen-shop](http://www.welthaus.de/publikationen-shop).**

Wissenschaftliches Institut des Jugendhilfswerk Freiburg e.V. (Hg.)

## Wie umgehen mit Konflikten im Netz?

**Methodenideen für die pädagogische Praxis**



■ Diese Broschüre bietet Hintergrundinformationen zu Cybermobbing und einen Methodenkoffer, mit dessen Hilfe man mit Jugendlichen über das Thema Cybermobbing ins Gespräch kommen kann. Zudem beinhaltet sie Kopiervorlagen für die praktische Arbeit. ■

**Freiburg 2014, kostenloser Download unter [www.wi-jhw.de](http://www.wi-jhw.de).**

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. (Hg.)

## Nein zu Missbrauch

**Präventionsmaterial für Fachleute, Kinder, Jugendliche und Erwachsene**



■ Jugendliche, Menschen mit einer Hörschädigung oder einer intellektuellen Beeinträchtigung können Material, das ohne Worte auskommt, spontan verstehen. Der vom Arbeitskreis „Hilfen für Menschen mit einer Hörschädigung“ der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft Behindertenhilfe im Erzbistum Köln entwickelte Comic stellt in einer männlichen und einer weiblichen Variante Alltagssituationen dar, in denen ein Mädchen oder ein

Junge sexuelle Gewalt erfahren.

Der Comic zeigt auch auf, welche Reaktionen auf diese Erfahrungen wichtig sind: Vertrauenspersonen einbeziehen! Ein Begleitheft informiert über mögliche Anlaufstellen und weitere Materialien. Ein Elternbrief klärt in leichterer Sprache über sexuelle Gewalt auf. ■

**Einzelexemplare des Materials können kostenfrei oder als Paket mit einer Mappe (1 Begleitheft, 1 Comic pro Geschlecht) plus 30 Comics (15 Junge, 15 Mädchen) zum Preis von 10,00 Euro bestellt werden bei: Irene Janßen, Mail: [irene.janssen@caritasnet.de](mailto:irene.janssen@caritasnet.de), Telefon: 0221 2010-112.**

Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. (Hg.)

## Rassismus im pädagogischen Alltag

**THEMA JUGEND KOMPAKT Nr. 3**



■ Das Aufwachsen und Leben in unserer Gesellschaft ist von der Auseinandersetzung mit vielfältigen – auch rassistischen – Ausgrenzungserfahrungen geprägt – dies auch in pädagogischen Handlungsfeldern. Gleichzeitig finden diese gerade hier wenig Aufmerksamkeit. Die Rassismuserfahrungen der Jugendlichen werden von Pädagog/-innen oft nicht wahrgenommen oder bagatellisiert.

Auch für die Jugendlichen sind sie oft unaussprechbar. Doch wie kann eine professionelle Begleitung gelingen, wenn weder die Verletzlichkeit und die daraus resultierende prekäre Zugehörigkeit noch der aktive Umgang der Jugendlichen damit Anerkennung finden?

THEMA JUGEND KOMPAKT bietet Lehrkräften, Pädagog/-innen und allen übrigen, die sich mit Rassismus als Normalität in ihrem beruflichen oder ehrenamtlichen Umfeld auseinandersetzen wollen, eine kurze und praktische Einführung. Sie regt an zu einem professionellen Umgang, der die Kunst des Zuhörens und das Öffnen von Räumen in den Mittelpunkt stellt. ■

**Die Broschüre kann zum Preis von 2,00 Euro (zzgl. Porto) unter folgender Adresse bestellt werden:**  
**Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.  
Salzstraße 8  
48143 Münster  
Telefon: 0251 54027  
E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)**

## INFORMATIONEN

### Institutionelle Schutzkonzepte in Einrichtungen

**Arbeitshilfe neu erschienen – Begleitung und Unterstützung möglich**

Zu Beginn der Sommerferien in Nordrhein-Westfalen ist die Arbeitshilfe zum institutionellen Schutzkonzept nach § 3 der Präventionsordnungen der (Erz-)Bistümer in NRW der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. erschienen. Die umfassende Arbeitshilfe gibt einen Einblick in die gesetzlichen Forderungen für unterschiedliche Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit. Neben einrichtungsbezogener Risikoanalyse und Partizipationsmöglichkeiten aller Akteure können Einrichtungen anhand von Portfolios ihr eigenes institutionelles Schutzkonzept erarbeiten. Begleitung und Unterstützung durch die Referentinnen der Kath. LAG Kinder- und Jugendschutz NW e.V. ist auf Anfrage möglich.

**Die Arbeitshilfe kann bei der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. bestellt werden (Telefon: 0251 54027, E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de), Preis: 4,- Euro zzgl. Versand).**

### Ankündigung: Fachtag Sexualpädagogik

**Sexuelle Kompetenz fördern in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen**

Am 3. November 2015 findet von 10:00 Uhr bis 16:00 Uhr eine Kooperationsveranstaltung des DiCV Paderborn und der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. zum Thema **Sexualpädagogik** in der Katholischen Akademie in Schwerte statt. Die Veranstaltung richtet sich an Träger, Fachbereichsleitungen, Leitungskräfte und Mitarbeitende aus den Bereichen Kita, Schule, Jugendhilfe, Jugend(verbands)arbeit. Ziel der Veranstaltung ist es, sich über das Verständnis von Sexualität in unterschiedlichen pädagogischen Arbeitsfeldern und mit unterschiedlichen Altersgruppen bewusst zu werden. Neben einem einführenden Vortrag wird ausreichend Zeit geboten, in den gemeinsamen Austausch zu treten und in Workshops themengeleitet weiterzuarbeiten.

**Weitere Infos auf: [www.thema-jugend.de/aktuelles](http://www.thema-jugend.de/aktuelles)**

**Interessierte können sich über den Diözesan-Caritasverband Paderborn anmelden: [m.preuss@caritas-paderborn.de](mailto:m.preuss@caritas-paderborn.de)**

## Freiräume gesucht! Kinder und Jugendliche zwischen Erwartungsdruck und Selbstentfaltung

**Kinder- und Jugendschutzforum am 22. Oktober 2015 in Dortmund**

Kinder und Jugendliche benötigen – genauso wie Erwachsene – Freiräume, um sich selbst auf die Spur zu kommen. Über Freiräume lernen sie sich selbst, ihre Talente und auch ihre Grenzen besser kennen und einschätzen. Sie können in diesen Freiräumen Verantwortung für sich und ihre Umwelt übernehmen und zu eigenständigen Persönlichkeiten reifen. Und ganz nebenbei können sie auch dabei aus ihrem zunehmend strukturierten Familien-, Schul- und Freizeitalltag zeitweise ausbrechen.

Kinder- und Jugendschutz heißt unter anderem, in Kinder und Jugendliche zu vertrauen, ihnen Räume zum Experimentieren zu geben und da zu sein, wenn sie Begleitung oder Unterstützung benötigen. Freie Räume, mit einer Anlaufstelle im Hintergrund, machen stark und innovativ. Aus diesem Grund widmet sich das diesjährige Kinder- und Jugendschutzforum dem Thema Freiräume. Die Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW lädt gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Landesstelle NRW, dem Evangelischen Arbeitskreis Kinder- und Jugendschutz NRW und dem Landesjugendring NRW Fachkräfte von öffentlichen und freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, aus Kindertagesstätten, Schulen, Beratungsstellen, Sportvereinen, aus dem ärztlichen und psychotherapeutischen Bereich ein.

Weitere Informationen und Anmeldung in Kürze auf [www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de).



### Bündnis für Freiräume

**Förderung für Projekte zu Freiräumen für Kinder und Jugendliche**

Das Bündnis für Freiräume stellt Engagierten unterschiedlichen Support zur Verfügung. Es können Aktionen mit geringen Summen unterstützt werden. Zudem kann Öffentlichkeitsarbeitsmaterial angefordert werden und eigene Aktionen über die Verteiler des Bündnisses bekannt gemacht werden.

Für kleinere Aktionen können Gelder von max. 500 Euro quartalsweise beantragt werden (für alle Quartale in 2015 und für das erste Quartal in 2016). Es ist kein Eigenanteil nachzuweisen. Ein Antragsformular findet sich auf der Homepage (<http://buendnis-fuer-freiraeume.de/regionale-buendnisse/informationen/>).

### THEMA JUGEND

**Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung**

erscheint vierteljährlich

#### Herausgeber:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.  
Salzstraße 8, 48143 Münster  
Telefon 0251 54027  
Telefax 0251 518609  
E-Mail: [info@thema-jugend.de](mailto:info@thema-jugend.de)  
[www.thema-jugend.de](http://www.thema-jugend.de)



#### Redaktion:

Dr. Sara Remke

#### Bilderrechte:

Seite 1: bramgino, fotolia  
Seite 3: Sascha Bergmann, fotolia  
Seite 4: Christian Schwier, fotolia  
Seite 7: Brian Jackson, fotolia  
Seite 8: Alain Wacquier, fotolia  
Seite 9, 11, 12: Dr. Sara Remke  
Seite 15: Gina Sanders, fotolia

#### Redaktionsbeitrag:

Iris Altheide, Sozialarbeiterin beim Auswärtigen Amt, Gesundheitsdienst, Psychosoziale Beratung, Berlin  
Dr. Eva Bolay, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, Münster  
Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker, Kath. Hochschule NRW, Abteilung Aachen  
Wilhelm Heidemann, Fachlehrer am August-Vetter-Berufskolleg, Bocholt  
Karla Reinbacher-Richter, stellv. Schulleiterin a. D., Recklinghausen

#### Herstellung:

Druckerei Joh. Burlage GmbH & Co KG  
Kiesekampweg 2, 48157 Münster  
Telefon 0251 986218-0

#### Bezugspreis:

Einzelpreis 2,- €

Der Bezugspreis für Mitglieder und Mitgliedsverbände der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

#### Zitierhinweis:

Nachname, Vorname (Jahr): Titel des Beitrags.  
In: THEMA JUGEND. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung.  
Ausgabe 3/2015. Seitenangabe

ISSN 0935-8935

THEMA JUGEND wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.



Themenschwerpunkt der nächsten Ausgabe:

**Freiräume**

## ■ ■ ■ ■ ■ NACHRICHTEN

■ **„Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ - unter diesem Motto stellt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) seine Jugendpolitik 2015–2018 neu auf.** Im Mittelpunkt stehen junge Menschen zwischen 12 und 27 Jahren. Jugendliche und ihre Vertretungen sollen an allen sie betreffenden Vorhaben beteiligt werden... Die Jugendstrategie versteht sich als Plattform und als Einladung an Gestaltungspartner und Entscheidungsträger auf Bundesebene und in den Ländern und Kommunen zur strategischen Zusammenarbeit im Sinne der jungen Menschen. Zentrale Vorhaben der Jugendstrategie: Die Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“ wird als Informations- und Transferstelle die Jugendstrategie bundesweit verbreiten und in der Fläche verankern, sie vernetzt Vorhaben sowie Akteure und begleitet Kommunen auf dem Weg zu mehr Jugendgerechtigkeit. Ein Jugend-Check soll bundespolitische Vorhaben auf ihre Vereinbarkeit mit den Belangen der jungen Generation überprüfen sowie dafür sensibilisieren. Die AG „Jugend gestaltet Zukunft“ bringt die Stimme der jungen Generation in die Demografiestrategie der Bundesregierung ein. Mit dem Innovationsfonds werden 42 Projekte zur Förderung der Eigenständigen Jugendpolitik unterstützt... Die Umsetzung der EU-Jugendstrategie bringt europäische Ideen und Inhalte in Politik und Praxis. Eine Mobilitätsinitiative steht für mehr internationalen Austausch und grenzüberschreitende Begegnung. Der 15. Kinder- und Jugendbericht analysiert die Lebenswelten Jugendlicher zum Thema „Zwischen Freiräumen, Familie, Ganztagschule und virtuellen Welten-Persönlichkeitsentwicklung und Bildungsanspruch im Jugendalter“. Weitere Informationen finden Sie unter [www.jugendgerecht.de](http://www.jugendgerecht.de).

– BMFSFJ –

■ Klimaschutzkonzepte in Städten und Gemeinden sind oft das Ergebnis enger Zusammenarbeit von Kommunen mit externen Experten. Speziell junge Menschen daran zu beteiligen, die wesentliche kommunale Zukunftsakteure sind, ist bisher selten. Das Energie- und Umweltzentrum am Deister in Springe will bis zu 700 Schüler, Lehrer, Umweltbildungs- und Verwaltungsfachleute aus Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern für das Erstellen oder Fortschreiben kommunaler Klimakonzepte gewinnen. **Dabei sollen sie – über das oft „gesetzte“ Thema Energie hinaus – fitgemacht werden für aktive Beteiligungsprozesse zwischen Schulen und Kommunalverwaltungen etwa zu Fragen der Mobilität oder Raumplanung, des Hochwasser- und Naturschutzes.** Das Projekt, an dem auch die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (Frankfurt/M.) als Fach- und Dachverband der Deutschen Umweltbildungszentren beteiligt ist, wird fachlich und mit rund 203.000 Euro von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert... In einem ersten Schritt soll in je 20 Kommunen in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern

analysiert werden, wie kommunaler Klimaschutz und Bildungsangebote innerhalb und außerhalb der Schule miteinander verknüpft sind. Aus den Ergebnissen werden Erfolgsfaktoren abgeleitet, die in weiteren Kommunen intensiver in der Praxis getestet werden sollen. Themen werden u. a. sein: Mobilitätskonzepte und Einsparpotenziale für und an Schulen, Aktivitäten von Schülern an kommunalen Klimaschutzagenturen und der kommunalen Öffentlichkeitsarbeit zum Klimaschutz sowie Ausschussarbeit (Umwelt-Datenerhebung/-analyse). Auch neue Formen der Jugend-Beteiligung wie z. B. ein Klimaschutz-Jugendparlament sollen getestet werden.

– DBU –

■ Das Bundeskabinett hat den von Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig vorgelegten Gesetzentwurf zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher beschlossen. Ziel des Gesetzes ist die Verbesserung der Situation von jungen Flüchtlingen bundesweit, die Stärkung ihrer Rechte sowie die Sicherstellung ihrer - dem Kindeswohl entsprechenden, bedarfsgerechten - Unterbringung, Versorgung und Betreuung. Mit dem Gesetzentwurf übernimmt die Bundesregierung ihre Verantwortung für ausländische Kinder und Jugendliche, die alleine aus ihren Heimatländern nach Deutschland fliehen... Das Gesetz regelt eine **bundesweite Aufnahmespflicht der Länder, die sich am Kindeswohl und dem besonderen Schutzbedürfnis von unbegleiteten Minderjährigen ausrichtet.** Es gewährleistet, dass Kinder und Jugendliche dort untergebracht werden, wo es Kapazitäten gibt, damit sie eine angemessene Betreuung, eine angemessene Unterkunft und eine angemessene Versorgung erhalten. Darüber hinaus stellt das Gesetz klar, dass **ausländische Kinder und Jugendliche Zugang zu Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe haben.** Das bedeutet, sie können z. B. eine Kita oder einen Hort besuchen oder an Sportangeboten der Jugendarbeit teilnehmen. Im Gesetz wird auch das Mindestalter zur Begründung der Handlungsfähigkeit im Asylverfahren von 16 auf 18 angehoben. Dadurch werden auch 16- und 17-Jährigen in dem komplexen Asylverfahren von einem gesetzlichen Vertreter begleitet und nicht länger wie Erwachsene behandelt. Die Bundesregierung setzt damit eine jahrelange Forderung zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention um... Das Gesetz wird nunmehr in das parlamentarische Verfahren in Bundesrat und Bundestag eingebracht. Es soll am 1. Januar 2016 in Kraft treten. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend begleitet die Umsetzung des Gesetzes durch das am 1. Juni 2015 gestartete Modellprojekt „Willkommen bei Freunden“. Das mit 12 Millionen Euro ausgestattete Bundesprogramm, das bis 2018 durchgeführt wird, soll eine Willkommenskultur in Deutschland befördern. Es unterstützt Kommunen bei der Wahrnehmung ihrer gesetzlichen Aufgaben.

– BMFSFJ –

Die nächste Ausgabe von  
**THEMA JUGEND**  
erscheint am 14. Dezember 2015.